Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Acht und zwanzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 2 8.

Xenophon's von Athen
Werke.

Achtes Bändchen.

Feldzug des jüngern Cyrus,

übersetzt

von

Dr. Leonhard Tafel.

Drittes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1828.

Inhalt des sechsten Buchs.

Cap. 1. Eine Gesandtschaft der Paphlagonier wird bei einem Gastmal mit mancherlei Waffentänzen unterhalten. — Man schließt ein Bündniß mit ihnen, geht vor Kotyóra unter Segel und landet im Sinopischen Hafen Harmene. Xenophon schlägt den ihm angebotnen Oberbefehl aus, und der eben zurückgekehrte Chirisophus übernimmt ihn. — Cap. 2. Das Heer segelt nach Herakléa. Es gibt einen Aufstand; die Hellenen theilen sich in drei Parteien. Cap. 3. Schlimme Folgen dieser Parteiungen. Die Arkadier und Achäer, die Urheber der Uneinigkeit, erleiden eine Niederlage, werden von Xenophon gerettet und vereinigen sich nebst Diesem mit Chirisophus bei'm Hafen Kalpe. Cap. 4. Beschreibung des Hafens. Die Soldaten, um eine Niederlassung zu verhindern, beziehen kein Lager. Die Gebliebenen werden begraben, und man setzt Todesstrafe auf jeden Vorschlag einer Theilung des Heeres. Neon, welcher trotz den ungünstigen Opferzeichen mit einem Heerhaufen auf Lebensmittel auszieht, verliert durch die Reiterei des Pharnabazus fünfhundert Mann. Die Uebrigen, welche sich auf einen Berg geflüchtet, führt Xenophon in's Lager zurück. Cap. 5. Gewarnt durch die Gefahr beziehen die Griechen endlich auf der Landzunge ein festes Lager. Xenophon zieht auf Lebensmittel aus, läßt unterwegs die gefallenen Hellenen beerdigen, schlägt ein feindliches Heer und kehrt mit Beute in's Lager zurück. Cap. 6. Nach Vertreibung des feindlichen Heeres plündern die Griechen in Bithynien. Der Spartanische Statthalter Kleander von Byzantium kommt mit dem treulosen Dexippus in Kalpe an, und wird von Letzterem gegen das Hellenenheer eingenommen. Man bietet ihm den Oberbefehl an; er lehnt ihn ab, da die Opferzeichen ihm nicht günstig sind; so zieht das Heer unter seinen bisherigen Anführern durch Bithynien und kommt nach Chrysopolis.

Sechstes Buch.

1. Während ihres Aufenthalts in dieser Gegend lebten Einige von den auf dem Markte gekauften Lebensmitteln, Andere von der auf Streifzügen in das Paphlagonische Gebiet gemachten Beute. Doch überfielen auch die Paphlagonier sehr oft Die, welche sich zu weit entfernten, und suchten bei Nacht Diejenigen zu beunruhigen, welche weiter vorwärts vom Lager Gezelte hatten, so daß sie sehr auf einander erbittert wurden.

Korylas aber, der zeitige Beherrscher von Paphlagonien, ließ den Hellenen durch Gesandte, welche Pferde und Gewänder mitbrachten, entbieten, daß er geneigt sey, seinerseits die Feindseligkeiten einzustellen, wenn auch sie sich keine mehr erlaubten. Die Heerführer antworteten, sie wollten hierüber mit dem Heere zu Rathe gehen, zogen sie aber indessen zur Tafel, und nahmen noch Andere dazu, welche sie schicklicher Weise einladen mußten. Nachdem man einige erbeutete Ochsen und anderes Opfervieh geschlachtet hatte, stellten sie ein stattliches Gastmahl an, wobei man auf Binsenlagern ruhte, und aus hörnernen Bechern, wie man sie hier vorgefunden hatte, trank.

Nach dem Trankopfer und der Absingung des Päans standen zuerst Thracier auf, und begannen nach der Flöte einen Waffentanz, wobei sie mit großer Behendigkeit hohe Sprünge machten, und die Schwerter schwangen; zuletzt hieben sie auf einander los, so daß Jedermann glaubte, sie träfen einander; es war aber blose Täuschung, wenn Einer

sank. *) Die Paphlagonier erhoben hiebei ein großes Geschrei. Der Sieger zog seinem Gegner die Rüstung aus, und ging, den Sitalkas **) singend, davon; andere Thracier aber trugen den Besiegten, als ob er todt wäre, hinweg; er hatte aber keinen Schaden genommen.

Hierauf traten die Aenianen und Magneten ***) auf, und führten einen Waffentanz auf, den sie Karpäa †) nannten. Er fand auf folgende Weise Statt. Der Eine legte die Waffen neben sich auf den Boden nieder, und säete und pflügte, während er sich oft umsah, als ob er sich fürchtete. Da kam ein Räuber heran. Als Jener ihn erblickte, ergriff er die Waffen und ging ihm entgegen, und kämpfte mit ihm vor dem Pfluggespann (alles Dieß thaten sie nach dem Takte, den die Flöte angab); endlich fesselt der Räuber den Mann und treibt das Joch Ochsen weg; Einige Mal überwältigte auch der Pflüger den Räuber, band ihm die Hände auf den Rücken, spannte ihn neben die Stiere, und trieb ihn zum Ziehen an.

Hierauf trat ein Mysier auf, in beiden Händen einen kleinen Schild haltend. Bald nahm er im Tanze eine Stellung, als ob er es mit zwei Gegnern zu thun hätte, bald that er, als ob er sich mit den Schilden nur gegen Einen

*) Ein ähnlicher Waffentanz ist noch heut zu Tage bei den Korsen üblich.

**) Wahrscheinlich ein Lobgesang auf einen Thracischen König dieses Namens.

***) Völkerschaften in Thessalien.

†) Eigentlich Saattanz oder Säetanz. Aehnliche Tänze werden noch heutigen Tages von den Hellenen und Arnauten aufgeführt.

deckte; bald drehte er sich in Wirbeln umher, bald stürzte er die Schilde in den Händen über den Kopf, und gewährte so ein recht artiges Schauspiel. Zuletzt tanzte er persisch, indem er die Schilde zusammenschlug, auf die Kniee niederfiel und sich wieder erhob. Dieß Alles that er nach dem Takte der Flöte.

Nach ihm traten die Mantineer und andere Arkadier, auf's stattlichste ausgerüstet, auf, und schritten unter Begleitung von Flöten umher, sangen den Päan und tanzten, wie man bei feierlichen Aufzügen zu den Tempeln der Götter pflegt. Die Paphlagonier, welche alles Dieses mit ansahen, wunderten sich höchlich, daß alle diese Tänze in den Waffen geschahen. Als der Mysier ihr Erstaunen wahrnahm, beredete er einen Arkadier, der eine Tänzerin hatte, Diese einführen zu dürfen; er kleidete sie auf's prächtigste, und gab ihr einen leichten Schild in die Hand. Sie tanzte nun mit vieler Leichtigkeit die Pyrrhiche.*) Es entstand ein großes Beifallklatschen, und die Paphlagonier fragten, ob denn in Hellas auch die Weiber mit in den Kampf zögen; worauf sie zur Antwort erhielten, daß eben sie**) es wären, die den König aus dem Lager vertrieben hätten. Hierüber ging die Nacht hin.

Am folgenden Tage führte man die Gesandten in die Versammlung des Heeres, und Dieses ließ sich die gegenseitigen friedlichen Vorschläge gefallen. Hierauf begaben sich die

*) Nach Strabo ein kriegerischer Tanz in den Waffen, nach seinem Erfinder Pyrrhichus so genannt, der ihn für junge Leute als Vorschule zum Krieg erfand.

**) Vielleicht eine scherzhafte Uebertreibung Dessen, was Xenophon I, 10. von der Milesia erzählt.

Gesandten hinweg; die Hellenen aber gingen, als die gehörige Anzahl Schiffe da zu seyn schien, an Bord, und segelten mit gutem Winde einen Tag und eine Nacht an Paphlagonien hin.

Am folgenden Tage kamen sie nach Sinópe, *) und ließen in den Sinopischen Hafen Harmene **) ein. Die Sinopeer wohnen in dem Paphlagonischen Gebiet, und sind eine Pflanzstadt von Milet. Sie schickten den Hellenen als Gastgeschenke dreitausend Scheffel Gerstenmehl, und fünfzehnhundert Eimer Wein. Hier kam Chirisophus wieder auf einem Dreiruder bei dem Heere an. Die Soldaten hatten erwartet, daß er ihnen Etwas mitbringen werde; allein er brachte Nichts, als die Nachricht, daß der Admiral Anaxibius und die Andern viel Rühmens von ihnen hätten, und Anaxibius verspräche, sie, sobald sie aus dem Pontus wären, in Sold zu nehmen.

Sie lagen in dem Hafen Harmene fünf Tage. Je näher sie nun Hellas kamen, desto lebhafter ward in ihnen das Verlangen, nicht mit leeren Händen heimzukehren. Sie glaubten aber, wenn sie einen Oberfeldherrn wählten, so würde dieser Einzige, wenn Etwas auszuführen wäre, bei Tag und Nacht das Heer mehr in seiner Gewalt haben, als wenn sie ihrer Mehrere wären, und Dinge, die Verschwiegenheit erforderten, würden so besser geheim bleiben, erfordere Etwas schnelle Ausführung, so würde es so am wenig-

*) Die heutige Stadt Sinop, Sinob, Sinub.
**) Heißt heut zu Tage Ak Liman, das heißt, der weiße Hafen.

sten Verzögerung erleiden, man brauche dann nicht erst mit den Andern Rücksprache zu nehmen, sondern könne ausführen, was Einer beschlossen hätte; früher nämlich hatten die Feldherrn alle Beschlüsse nach Stimmenmehrheit gefaßt.

Als sie damit umgingen, wandten sie sich an Xenophon; die Hauptleute kamen und eröffneten ihm die Gesinnung des Heeres, und Jeder suchte ihn durch Bezeugung ihrer Zuneigung zur Uebernahme des Oberbefehls zu bereden. Xenophon war dem Antrag insoferne nicht abgeneigt, als er sich davon größere Ehre bei seinen Freunden, und einen größern Namen in seiner Vaterstadt versprach: vielleicht konnte er auch dem Heer einige Dienste leisten.

Nun erregten zwar diese Gedanken in ihm den Wunsch nach dem Oberbefehl. Wenn er aber bedachte, wie wenig der Mensch in die Zukunft schauen könne, und daß er somit Gefahr laufe, den schon erworbenen Ruhm wieder zu verlieren, so wurde er unschlüssig.

Als er zu keinem Entschlusse kommen konnte, hielt er für's Beste, die Sache den Göttern vorzutragen. Er brachte also zwei Opferthiere dar, und opferte Zeus dem Könige; denn an Diesen war er durch den Delphischen Orakelspruch gewiesen, und von ihm glaubte er auch, daß das Traumgesicht herrühre, welches er hatte, als er anfing, sich der Führung des Heeres anzunehmen. Auch erinnerte er sich, daß ihm, als er von Ephesus abging, um sich Cyrus vorstellen zu lassen, zur Rechten ein schreiender, jedoch sitzender Adler erschien, und daß der ihn begleitende Seher die Bemerkung machte, es sey Dieß ein wichtiges, kein gewöhnliches Zeichen, deute auf Ruhm und Ehre, aber auch auf Mühe und Arbeit; denn

wenn der Adler stillsitze, pflegen die andern Vögel am ehesten sich an ihn zu wagen; auch verspreche der Vogel keinen Reichthum, weil der Adler nur im Fluge seinen Unterhalt finde.

Da er nun opferte, gab ihm der Gott auf's deutlichste zu erkennen, er solle sich weder um den Oberbefehl bewerben, noch ihn annehmen, wenn er ihm angetragen würde. Dieß geschah auch wirklich. Als das Heer sich versammelt hatte, bestanden Alle darauf, daß man einen Oberfeldherrn wählen müße; und als Dieß beschlossen, ward Xenophon in Vorschlag gebracht. Da es sich nun entschieden hatte, daß man ihn wählen würde, wenn Jemand den Antrag darauf stellte, stand er auf und sprach folgende Worte: „Soldaten, ich freue mich (denn ich bin ein Mensch) über die mir von Euch erwiesene Ehre, und bin Euch dafür verbunden und flehe zu den Göttern, mich in den Fall zu setzen, zu Eurem Glücke Etwas beitragen zu können. Daß Ihr mich aber, während ein Lacedämonier gegenwärtig ist, zum Feldherrn erwählt, ist, wie mir däucht, weder für Euch, noch für mich zuträglich, auch würdet Ihr, wenn Ihr Etwas bedürfet, Dieß nicht so leicht von ihnen [den Lacedämoniern] erhalten. Aber auch für mich wäre die Sache gefährlich. Denn ich weiß, daß sie nicht eher aufhörten, meine Vaterstadt zu bekriegen, als bis sie die ganze Stadt dazu gebracht hatten, daß sie den Lacedämoniern auch über sie den Oberbefehl zugestand. Nach diesem Zugeständniß kriegten sie nicht weiter, sondern hoben die Belagerung auf. Wenn ich nun Alles Dieß weiß und darauf dächte, meinerseits ihr Ansehen, so viel an mir wäre, zu schmälern, so würde ich mich bald von ihnen in die Gränzen

der Bescheidenheit zurückgewiesen sehen. Wenn Ihr nun aber glaubt, daß Ihr bei einem Feldherrn weniger, als bei mehrern, Parteiungen haben werdet, so wißt, daß ich, wenn Ihr einen Andern wählet, dessen Befehle niemals widerstreben werde; denn ich bin der Meinung, daß, Wer sich im Kriege gegen seinen Obern auflehnt, seiner eigenen Wohlfahrt entgegenhandelt; wenn Ihr aber mich wählen würdet, dürfte ich mich nicht wundern, wenn sich Welche über Euch und mich beschweren würden."

Auf diese Aeußerung erhoben sich noch viel Mehrere, und drangen in ihn, den Oberbefehl zu übernehmen. Der Stymphalier Agasias bemerkte, es wäre lächerlich, wenn die Lacedämonier so weit gehen wollten, daß sie sich darüber aufhielten, wenn Zechbrüder zusammenkämen, und einen Andern als einen Lacedämonier zum Zechkönige *) wählten. „Wenn Dieß an der Tagesordnung wäre, so dürften wir auch nicht Hauptleute seyn, weil wir nur Arkadier sind." Diese Rede des Agasias ward mit lautem Beifall aufgenommen.

Da nun Xenophon sah, daß er noch weiter gehen müßte, trat er vor und erklärte: „Soldaten, damit Ihr wißt, wie Ihr mit mir steht, so schwöre ich bei allen Göttern und Göttinnen, daß, sobald ich Eure Gesinnung erfuhr, die Opfer zu

*) Der magister bibendi der Römer. Dieser war entweder Derjenige, der ein Gastmahl gab, oder welcher, durch's Loos gewählt, die Besorgung des Gastmahls auf Kosten der gesammten Gesellschaft übernahm. Das Scherzhafte und Bittere des Einfalls liegt darin, daß die Gesellschaft bei einem Lacedämonier als Zechkönig übel gefahren wäre, weil die Lacedämonier sehr auf Mäßigkeit im Essen und Trinken hielten.

Rathe zog, um zu erforschen, ob es Euch fromme, mir den Oberbefehl zu übergeben, und mir, ihn anzunehmen; da gaben mir denn die Götter so deutliche Zeichen, daß selbst der Laie es eingesehen hätte, daß ich mich der Feldherrnschaft enthalten müße."

Nun wählte man Chirisophus. Als Dieser gewählt war, trat auch er vor und erklärte: „Seyd überzeugt, Soldaten, daß auch ich mich nicht aufgelehnt hätte, wenn Ihr einen Andern gewählt haben würdet. Für Xenophon aber ist es ein Glück, daß Ihr ihn nicht gewählt habt, da Dexippus ihn bereits bei Anaxibius, so viel an ihm war, anzuschwärzen suchte, bis ich ihn zum Schweigen brachte. Er sagte unter Anderem: „ „ich glaube, Xenophon wollte lieber den Dardanier Timasion von dem Heer des Klearchus, als mich, einen gebornen Lakonier, zum Mitanführer haben." „Da Ihr nun mich gewählt habt," fuhr er fort, „so will auch ich mich bestreben, nach allen Kräften Euer Wohl zu fördern. So haltet Euch denn bereit, damit wir morgen bei günstigem Winde unter Segel gehen. Die Fahrt geht nach Herakléa; dahin müßen Alle zu gelangen suchen; das Weitere wollen wir an Ort und Stelle in Ueberlegung nehmen."

2. Am folgenden Tage segelten sie bei günstigem Winde ab, und fuhren zwei Tage längs der Küste hin. Bei dieser Fahrt bekamen sie die Küste des Jason, *) wo der Sage nach die Argo **) anlegte, und dann die Mündungen der Flüsse zu

*) Ein Vorgebirge. Jetzt Kap Bona.

**) Das berühmte Schiff der Argonauten, auf welchem sie unter Jason's Anführung nach Kolchis segelten, um dort das goldene Vließ zu holen.

Gesicht, zuerst die des Thermódon, dann die des Iris, des Halys und endlich des Parthenius;*) nachdem sie hier vorbeigesegelt waren, kamen sie nach Herakléa,**) einer Hellenischen Stadt und Pflanzung der Megareer; sie lag in dem Gebiete der Mariandyner. Sie legten bei der Halbinsel Acherusias***) an.

Hier soll Herkules zu dem Höllenhunde Cerberus hinabgestiegen seyn; und noch jetzt zeigt man die Wahrzeichen davon, eine mehr als zwei Stadien tiefe Höhle. †)

Die Herakleoten sandten hieher den Hellenen als Gastgeschenke dreitausend Scheffel Gerstenmehl, zweitausend Eimer Wein, zwanzig Ochsen und hundert Schafe. Durch die dortige Ebene fließt der ungefähr zwei Plethren breite Fluß Lykus. ††)

Die Soldaten versammelten sich und berathschlagten, ob sie den noch übrigen Heimweg aus dem Pontus zu Land oder zu Wasser nehmen sollten; der Achäer Lykon trat auf und sprach: „Es befremdet mich sehr, Ihr Soldaten, daß unsre Heerführer nicht darauf bedacht sind, uns die gehörigen Rei-

---

*) Es sind diese Punkte nicht nach der geographischen Ordnung angegeben. Das Jason'sche Vorgebirge nebst den Flüssen Thermódon, Iris und Halys haben ihre Lage zwischen Kotyóra und Sinópe.

**) Die heutige Stadt Erekli oder Erakli, nach Rennel.

***) Arakali, auch Pendarachi, aus Pont Arachy verdorben.

†) Nach Andern stieg Herkules bei dem Vorgebirge Tänarus in Lakonien in die Unterwelt.

††) Dieß ist nicht der bekannte Fluß Lykus in Phrygien, der sich in den Iris ergießt und Koulaihissar heißt.

segelder zu verschaffen;*) denn mit den Gastgeschenken reicht das Heer nicht drei Tage aus, und doch haben wir auch keinen Ort, aus dem wir unsern Mundvorrath beziehen könnten. Ich trage also darauf an, daß wir von den Herakleoten nicht weniger als dreitausend Cyzicener begehren." Ein Anderer meinte, man müßte nicht weniger als zehntausend Cyzicener, monatliche Löhnung, verlangen, und sogleich, während sie hier noch versammelt wären, mit dieser Forderung Gesandte in die Stadt abfertigen, um ihre Antwort zu vernehmen, und hiernach die Maßregeln zu nehmen.

Hierauf schlugen sie zum Behuf der Gesandtschaft erstlich Chirisophus als erwählten Oberfeldherrn vor; Einige auch Xenophon; Beide aber lehnten das Ansinnen auf's entschiedenste ab, weil sie es für unbillig hielten, eine Hellenische und befreundete Stadt zu Etwas zwingen zu wollen, was sie nicht aus freien Stücken gab.

Als Diese keine Lust dazu bezeugten, sandten sie den Achäer Lykon, den Parrhasier Kallimachus und den Stymphalier Agasias ab. Diese gingen ab und eröffneten den Herakleoten die Forderungen des Heeres, und Lykon soll noch Drohungen hinzugefügt haben, falls sie sich dessen weigern sollten. Nach Anhörung Dessen erwiederten die Herakleoten, sie wollen die Sache in Erwägung ziehen, führten aber so-

*) Unter zweierlei Namen wurde Zahlung geleistet: erstlich für die Mühe des Dienstes Löhnung, welche der Soldat zurücklegen konnte, ausgenommen, was er auf Waffen und Kleidung verwenden mußte; dann für die Verpflegung (was hier gemeint ist), welche selten in Natura geleistet wurde.

gleich alle Habe vom Land in die Stadt zusammen, verlegten den Markt nach der Stadt, verschloßen die Thore, und auf den Mauern zeigten sich Bewaffnete.

Die Urheber alles Dessen beschuldigten jetzt die Heerführer, daß sie die Sache verdorben hätten. Die Arkadier und Achäer thaten sich unter den Rädelsführern Kallimachus aus Parrhasia und dem Achäer Lykon zusammen. Sie steiften sich darauf: „es sey eine Schande, daß ein Athener über Peloponnesier und Lacedämonier befehlige, ohne dem Heere Truppen zugeführt zu haben; sie hätten die Mühe, Andere den Nutzen; und doch seyen sie es, denen man die Rettung verdanke; sie, die Arkadier und Achäer, hätten Alles gethan; das übrige Heer komme nicht in Betracht (wirklich bestand das Heer auch über die Hälfte aus Arkadiern und Achäern). Wenn sie also klug wären, würden sie sich zusammen thun und unter Anführern, aus ihrer Mitte gewählt, den Rückweg antreten und sich Vortheile zu verschaffen suchen." Dieß fand Beifall; was von Arkadiern oder Achäern unter Chirisophus oder Xenophon stand, verließ Diese und vereinigte sich; sie wählten unter sich zehn Anführer, die nach Stimmenmehrheit thun sollten, was gut befunden würde. So verlor Chirisophus am sechsten oder siebenten Tage nach seiner Erwählung wieder den Oberbefehl.

Xenophon wollte Anfangs mit ihnen fortziehen, weil er es so für sicherer hielt, als wenn Jeder einzeln ziehen wollte; Neon aber redete ihm zu, allein zu gehen, weil nach der Aussage des Chirisophus Kleander, Statthalter von Byzantium, in den Hafen von Kalpe mit Dreiruderern kommen wollte. Dieß rieth er ihm aber, damit sie mit ihren Soldaten allein

den Vortheil hätten, auf diesen Schiffen abzusegeln. Chirisophus, verdrießlich über jene Vorgänge, und deßhalb dem Heere abgeneigt, stellte ihm frei, zu thun, was er für gut fände.

Xenophon trug sich nun mit dem Gedanken, das Heer zu verlassen und allein zu Schiffe abzugehen; als er aber Herkules, dem Führer, opferte, und ihn um Rath fragte, ob es besser und vortheilhafter sey, an der Spitze der ihm treugebliebenen Mannschaft zu bleiben, oder sich von ihr zu trennen, bedeutete ihm der Gott durch die Opfer, er solle sich zu dem Heere halten.

So zerfiel das Heer in drei Theile. Die Arkadier und Achäer waren ihrer mehr denn viertausend fünfhundert Mann, lauter Hopliten; Chirisophus hatte noch gegen tausend vierhundert Hopliten, etwa siebenhundert Peltasten, die Thracier des Klearchus, Xenophon gegen siebzehnhundert Hopliten und an dreihundert Peltasten; auch hatte er allein Reiterei an vierzig Mann.

Die Arkadier wußten sich von den Herakleoten Fahrzeuge zu verschaffen, und segelten zuerst ab, um plötzlich in Bithynien *) einzufallen und recht viele Beute zu machen; sie landeten im Hafen von Kalpe, **) beinahe in der Mitte von Thracien. Chirisophus zog von Heraklea an zu Lande

---

*) Auch das Asiatische Thracien genannt, eine Landschaft an der Küste des schwarzen Meeres; die Bewohner dieses Landes hatten gleichen Ursprung mit den europäischen Thraciern, und in Sprache und Sitten vieles Aehnliche.

**) Nach Rennel heißt er heut zu Tage Kirpe oder Garpah, nach Reichard Busadsje.

weiter; als er nach Thrazien kam, zog er längs dem Meere hin; *) denn er war schon kränklich. Xenophon aber schiffte sich ein und landete auf der Gränze zwischen Thracien und dem Gebiete von Herakléa, und zog nun mitten durch's Land.

3. Wie Chirisophus den Oberbefehl verlor und das Heer der Hellenen sich trennte, ist bereits gezeigt worden. Die Unternehmungen der einzelnen Heerhaufen waren folgende: die Arkadier liefen Nachts in den Hafen von Kalpe ein, und rückten nach ihrer Landung in die Dörfer vor, welche ungefähr dreißig Stadien vom Meere lagen. Mit Anbruch des Tages führte jeder Heerführer seine Abtheilung in ein Dorf; schien eines zu bedeutend, so zogen je zwei Heerführer miteinander. Sie bestimmten auch einen Hügel, wo sie sich sämmtlich wieder zu vereinigen hätten; und da sie unvermuthet eingefallen waren, machten sie viele Gefangene und brachten viele Schafe auf. Jetzt zogen sich die entflohenen Thracier zusammen; es waren, als Leichtbewaffnete, Viele unter den Händen der Schwerbewaffneten entkommen. Als sie beisammen waren, machten sie sich zuerst über den Heerhaufen des Smikres, Eines der Arkadischen Heerführer, her, da er eben mit vieler Beute sich nach dem verabredeten Sammelplatze zurückziehen wollte.

Anfangs zogen sich die Hellenen unter beständigem Kampfe zurück; bei'm Uebergang über einen Hohlweg aber wurden sie in die Flucht geschlagen, und Smikres mit allen seinen Leuten blieb auf dem Platz. Von einer andern Heeres-

---

*) Um etwaige Gefechte mit den Eingebornen zu vermeiden, und so bald als möglich nach Kalpe zu kommen.

abtheilung, welche Hegesander, gleichfalls Einer der zehen Heerführer, befehligte, kam nur Hegesander nebst acht Mann mit dem Leben davon. Die andern Anführer trafen mit oder ohne Beschwerden an dem bestimmten Platze ein. Nach diesen glücklichen Erfolgen riefen die Thracier einander zu, und versammelten in der Nacht eine beträchtliche Macht. Mit Anbruch des Tages umringten sie den Hügel, auf dem sich die Hellenen gelagert hatten, Reiter und Peltasten in großer Zahl; immer strömten noch mehrere herbei, und griffen ohne irgend einen Verlust die Hopliten an.

Die Hellenen hatten weder Bogenschützen, noch Solche, welche Wurfspieße warfen, noch auch Reiterei; die Feinde dagegen liefen oder ritten heran und schoßen; wollte man ihnen zu Leibe, so flohen sie wieder eben so schnell davon; diese Angriffe geschahen von allen Seiten. Von den Hellenen wurden Viele verwundet, von ihnen aber Keiner. Auf diese Weise konnten sie nicht von der Stelle, und am Ende schnitten ihnen die Thracier auch das Wasser ab.

In dieser äußerst mißlichen Lage unterhandelten sie wegen eines Waffenstillstandes. Man ward über alle Punkte einig, nur wollten die Thracier keine Geißeln geben, was die Hellenen verlangten; daran hing noch die Sache. So standen die Angelegenheiten der Arkadier.

Chirisophus zog sich, ohne angefochten zu werden, am Meer hin, und gelangte an den Hafen von Kalpe. Xenophon aber nahm seinen Weg mitten durch's Land hin; seine Reiter, welche vor dem Zuge voraus waren, trafen einige alte Leute, die irgend wohin reisen wollten. Da man sie zu Xenophon geführt hatte, fragte er sie, ob sie von keinem andern

Hellenischen Heere gehört hätten. Diese erzählten ihm Alles, was vorgefallen war, wie die Hellenen auf einem Hügel, ringsum eingeschlossen, von der gesammten Macht der Thracier belagert würden. Da ließ er die Leute in sichere Verwahrung nehmen, um sich ihrer nöthigenfalls als Wegweiser zu bedienen, stellte hierauf zehn Vorposten aus, rief die Soldaten zusammen und sprach, wie folgt:

„Soldaten, ein Theil der Arkadier ist geblieben, die Uebrigen sind auf einem Hügel eingeschlossen. Kommen auch Diese um, so ist es, fürchte ich, auch um uns geschehen, da die Feinde so zahlreich und so unternehmend sind. Wir thun daher am besten, den Leuten in aller Eile zu Hülfe zu kommen, um, wenn sie noch am Leben sind, vereint mit ihnen gegen den Feind zu kämpfen, und nicht, allein noch übrig, auch die Gefahr allein bestehen zu müßen. Lagern wir uns also erst dann, wann wir zuvor noch weiter gerückt sind, bis es Zeit zum Abendessen seyn wird. Während des Zuges soll Timasion mit den Reitern vorausziehen, doch so, daß er uns im Auge behält, und Alles, was vorn ist, beobachten, damit uns Nichts entgeht (zugleich sandte er einige Leichtbewaffnete auf die Seiten und die nahen Anhöhen ab, um sogleich von da ein Zeichen zu erhalten, wenn sie irgend woher Etwas bemerken sollten; auch befahl er ihnen, Alles, was sie könnten, in Brand zu stecken). „Denn," sagte er, „hier zu entkommen, ist keine Möglichkeit; weit ist der Rückweg nach Heraklea, wenn wir solchen wieder einschlagen wollten, weit der Weg nach Chrysopolis, die Feinde sind uns nah, den Hafen von Kalpe, wo Chirisophus, wenn er glücklich durchgekommen ist, angelangt seyn wird, erreichen wir noch am ehesten.

Dort aber haben wir keine Schiffe, auf denen wir weiter segeln können, und bleiben wir, so haben wir nicht einmal auf Einen Tag hinlänglich Lebensmittel. Ueberdieß ist es, wenn die Eingeschlossenen uns zu Grunde gehen, weit schwerer für uns, blos mit Chirisophus Leuten vereinigt die Gefahren des Kriegs zu bestehen, als wenn wir Diese erhalten, und vereinigt mit ihnen auf unsere Rettung denken. Wir müßen in der Ueberzeugung weiter ziehen, entweder ruhmvoll zu sterben, oder die schönste That, die Rettung so vieler Hellenen, zu bewirken. Vielleicht fügt es die Gottheit so, indem sie jene Großsprecher, die sich für klüger hielten, für ihren Hochmuth demüthigen, und uns, die wir Alles mit den Göttern beginnen, höhern Ruhm verleihen will. So folgt mir denn, und traget Sorge, die gegebenen Befehle auf's genaueste zu befolgen."

Damit trat er den Zug an. Die Reiter zerstreuten sich, so weit es sicher war, und steckten Alles, wo sie hinkamen, in Brand. Auch die leichten Truppen streiften nach den Höhen hin, und zündeten alles Brennbare an, und so auch das übrige Heer, wenn Etwas übrig gelassen wurde; so daß die ganze Gegend in Feuer zu stehen und ein großes Heer anzurücken schien. Als es Zeit war, lagerten sie sich auf einem Hügel, wo sie die Feuer der Feinde erblickten (denn sie waren noch ungefähr vierzig Stadien entfernt); sie zündeten deßhalb auch ihrerseits so viele Feuer als möglich an. Sobald sie aber die Abendmahlzeit eingenommen hatten, ward Befehl gegeben, alle Feuer auszulöschen.

Sie stellten nun die Nacht über Wachen aus und begaben sich zur Ruhe; mit Anbruch des Tages aber beteten sie

zu den Göttern und rückten hierauf in Schlachtordnung mit möglichster Eile vor. Timasion, der mit den Reitern und den Wegweisern voranritt, kam, ehe er es vermuthete, auf dem Hügel an, auf welchem die Hellenen umzingelt waren. Sie fanden da weder Freunde noch Feinde — wovon sie sogleich Xenophon und das Heer in Kenntniß setzten — sondern nur alte Weiber und Männer, nebst wenigen Schafen und Ochsen, welche zurückgeblieben waren.

Anfangs wußten sie sich die Sache nicht zu erklären; dann erfuhren sie von den Zurückgebliebenen, daß die Thracier sogleich Abends, die Hellenen früh Morgens abgezogen wären; wohin aber, wüßten sie nicht.

Auf diese Nachricht brach Xenophon mit seinen Leuten nach eingenommenem Frühmahl sogleich wieder auf, um sich so bald wie möglich mit den Andern an dem Hafen von Kalpe zu vereinigen. Unterwegs fanden sie die Fußstapfen der Arkadier und Achäer dem Hafen von Kalpe zugerichtet.

Nachdem sie dort angekommen waren, waren sie hoch erfreut, einander wieder zu sehen, und umarmten sich als Brüder.

Da erkundigten sich die Arkadier bei Xenophon's Leuten, warum sie die Feuer ausgelöscht hätten. „Wir glaubten," sagten Diese, „anfänglich, als wir keine Feuer mehr sahen, Ihr würdet den Feind in der Nacht noch angreifen; Dasselbe schienen die Feinde zu befürchten; denn fast um dieselbe Zeit nahmen sie ihren Abzug. Als Ihr aber nicht kamet und die Zeit uns zu lang däuchte, meinten wir, Ihr hättet unser Schicksal erfahren und Euch nun aus Furcht gegen das Meer

zu geflüchtet; wir beschloßen daher, Euch nicht im Stiche zu lassen, und so sind wir hieher gelangt."

4. Diesen Tag blieben sie auf dem Gestade am Hafen. Der Ort, der Hafen von Kalpe benannt, liegt in dem Asiatischen Thracien; dieses Thracien erstreckt sich von der Mündung des Pontus an, wenn man von dorther nach dem Pontus zu segelt, rechts bis nach Herakléa.

Von Byzantium nach Heraklea braucht ein mit Rudern wacker unterstütztes Dreiruder einen vollen Tag. Dazwischen trifft man keine befreundete oder Hellenische Stadt: es wohnen da die Bithynischen Thracier, welche alle Hellenen, die durch Schiffbruch oder auf andere Weise an ihre Küste getrieben werden, auf's grausamste mißhandeln sollen.

Der Hafen von Kalpe *) liegt gerade zwischen Herakléa und Byzantium in der Mitte. Der Platz selbst erstreckt sich in's Meer hinein; seine Meerseite bildet ein schroffer, wo er am niedrigsten ist, gute zwanzig Klaftern hoher Felsen. Die Erdzunge, welche diese Landschaft mit dem Festlande verbindet, ist höchstens vier Plethren breit; die Landschaft selbst hält so viel Raum, daß zehntausend Menschen in ihr wohnen können. Der Hafen liegt unter dem Felsen, und hat gegen Westen sein Ufer. Auch flißt dicht am Meere eine unversiegliche Quelle süßen Wassers, welche noch in dem Bereich des Platzes ist. Sowohl anderes Holz wächst in Menge

*) Da dieser Platz der Beschreibung nach sehr viel Aehnliches mit Gibraltar hat, und auch Gibraltar im Alterthum Kalpe hieß, so leitet Dieß nach Rennel auf die sehr wahrscheinliche Vermuthung, daß dieser Name bei beiden zugleich die eigenthümliche Oertlichkeit bezeichnete.

dicht am Meer, als auch sehr viel schönes Schiffbau-holz. Der Berg am Hafen erstreckt sich beinahe zwanzig Stadien in's Land hinein und ist landwärts erdig und steinlos; auf der Meeresseite aber ist er über zwanzig Stadien weit dicht mit einem Walde von mancherlei hohen Bäumen bewachsen.

Die übrige Gegend ist reizend, ausgedehnt, uud enthält viele volkreiche Dörfer. Der Boden trägt Gerste, Weizen, alle Arten von Hülsenfrüchten, Fennich, Sesam, Feigen in Menge, viele Weinstöcke, die lieblichen Wein liefern, kurz Alles, nur keine Oehlbäume. So war das Land beschaffen.

Sie lagerten sich am Gestade, weil sie kein eigentliches Lager beziehen wollten, da solches leicht in eine Stadt konnte umgewandelt werden. Denn sie argwöhnten ohnehin schon, man habe sie planmäßig hieher geführt, weil Einige hier eine Stadt zu erbauen wünschten. Die meisten Soldaten nämlich waren nicht aus Mangel an Lebensunterhalt in Cyrus Dienste getreten, sondern weil sie seinen Heldensinn rühmen hörten; Manche brachten noch Andere mit, setzten sogar ihr eigenes Vermögen zu, Andere waren von Vätern und Müttern weggelaufen, noch Andere hatten sogar Kinder zu Hause, und wollten, mit Schätzen begabt, zu Diesen zurückkehren; denn sie hatten von Andern gehört, daß sie sich bei Cyrus äußerst gut ständen. Aus allen diesen Rücksichten sehnten sie sich jetzt wieder nach Hellas zurück.

Früh am Morgen nach ihrer Vereinigung opferte Xenophon wegen des Auszuges, denn man mußte nach Lebensmitteln ausziehen; auch gedachte er, die Todten zu beerdigen. Nach vollbrachtem Opfer folgten ihnen auch die Arkadier, und

sie begruben die meisten, da wo sie solche fanden; denn sie lagen schon fünf Tage und konnten deßhalb nicht weiter gebracht werden; Einige, die am Wege lagen, trugen sie zusammen, und bestatteten sie so feierlich, als es die Umstände erlaubten; Denen zu Ehren, welche sie nicht vorfanden, errichteten sie einen großen Grabhügel und legten Kränze darauf. Nachdem Dieß geschehen war, kehrten sie nach dem Lager zurück. Da legten sie sich nach dem Abendessen zur Ruhe; am folgenden Tage kamen alle Soldaten, vorzüglich auf Zureden der Hauptleute Agasias aus Stymphalus und Hieronymus aus Elis, und einige Andere von den ältesten Arkadiern zusammen, und faßten den Beschluß, wenn je wieder Einer die Theilung des Heeres in Anregung brächte, der sollte mit dem Tode bestraft, das Heer aber auf den alten Fuß zurückgebracht werden und unter seinen vorigen Anführern stehen. Chirisophus hatte inzwischen in der Fieberhitze Gift genommen und war bereits gestorben; an seine Stelle trat Neon aus Asine.

Hierauf erhob sich Xenophon und sprach: „Soldaten, wir müssen nothwendig unsern Zug zu Lande fortsetzen, da wir keine Schiffe haben; und bleiben wir länger hier, so gebricht es uns an Lebensmitteln. Laßt uns denn die Opfer zu Rathe ziehen. Ihr aber rüstet Euch zum Kampfe, wie nur je; denn die Feinde haben wieder Muth bekommen.“

Die Heerführer opferten hierauf im Beiseyn des Sehers Arexion aus Arkadien; Silanus aus Ambracia hatte sich in Heraklea ein Schiff gemiethet, und sich bereits davon gemacht. Die Opfer aber waren für den Abzug nicht günstig.

Man blieb also noch diesen Tag. Da unterfingen sich Einige zu sagen, Xenophon habe, weil er hier eine Pflanzung anzulegen wünsche, den Seher zu der Erklärung vermocht, daß die Opfer für den Auszug nicht günstig wären. Er ließ deßhalb durch den Herold ausrufen, es dürfe am morgenden Tage, Wer da wolle, dem Opfern beiwohnen: und wenn noch ein Seher bei'm Heere wäre, so solle er erscheinen, und die Besichtigung der Opfer mit vornehmen. Es stellten sich Viele ein. Jetzt opferten sie wieder dreimal wegen des Abzuges, ohne günstige Anzeigen zu erhalten. Die Soldaten waren hierüber sehr niedergeschlagen; denn die Lebensmittel, welche sie mitgebracht hatten, waren beinahe aufgezehrt, und sie konnten nirgend Etwas zu Kaufe bekommen.

Als sie sich wieder versammelt hatten, nahm Xenophon das Wort: „Soldaten, die Opfer stimmen, wie Ihr seht, nicht für den Abzug, und doch sehe ich Euch Mangel leiden; wir müßen also, glaube ich, hierüber die Opfer befragen." Da stand Einer auf und sagte: „die Opfer können freilich nicht für den Abzug seyn; denn der Statthalter Kleander kommt aus Byzantium, um uns mit Frachtschiffen und Dreirudern abzuholen."

Da beschloß man einmüthig, noch länger zu warten; indessen mußte man nach Lebensmitteln ausziehen; man opferte deßhalb dreimal, fand aber keine günstige Vorbedeutung; und bereits kamen die Soldaten vor Xenophon's Zelt und klagten über Mangel an Lebensmitteln. Er erklärte aber, daß er sie nicht aus dem Lager führen würde, bis die Opfer zusagten.

Am folgenden Tage ward wieder geopfert, und das ganze Heer hatte sich rings um das Opfer gestellt, weil Allen daran gelegen war. Nun gebrach es auch an Opferthieren. Die Heerführer zogen immer noch nicht aus, sondern riefen die Soldaten zusammen, und Xenophon sprach: „Vielleicht sind die Feinde beisammen und wir müßen uns schlagen; wenn wir nun an einem festen Platze unser Gepäcke zurücklassen, und in Schlachtordnung ausrückten, so würden uns die Opfer vielleicht günstiger seyn."

Da Dieß die Soldaten hörten, schrieen sie, man brauche keinen festen Ort; er solle nur gleich opfern. Sie hatten keine Schafe mehr; es wurde daher ein Stier vom Wagen hinweg gekauft und geopfert. Xenophon bat den Arkadier Kleanor, darauf zu achten, ob nicht etwa bei diesem Opferthier die Zeichen günstig wären. Allein auch dießmal versagte das Opfer.

Als Neon, welcher als Heerführer an des Chirisophus Stelle getreten war, das Heer solche Noth leiden sah, suchte er sich diesem gefällig zu machen, und ließ auf die Aussage eines Herakleoten, daß er in der Nähe Dörfer wisse, aus denen sie Lebensmittel beziehen könnten, durch den Herold ausrufen: wenn Jemand Lust habe, auf Lebensmittel auszuziehen, so wolle er die Führung übernehmen. Es zogen ihrer an zweitausend Mann, mit Spießen, Schläuchen, Säcken und andern Geräthschaften versehen, aus. Als sie in den Dörfern waren und sich der Beute wegen zerstreut hatten, wurden sie zuerst von der Reiterei des Pharnabazus, *) der

*) Die Bithynischen Thracier wurden eigentlich zu der Satrapie

den Bithyniern zu Hülfe gekommen war, um die Hellenen mit Hülfe der Bithynier, wo möglich, von einem Einfall in Phrygien abzuhalten, angegriffen. Die Reiter machten nicht weniger als fünfhundert Hellenen nieder; die Andern entflohen auf einen Berg.

Einer der Flüchtlinge brachte die Nachricht hievon in das Lager.

Da aber die Opfer auch an diesem Tage ungünstig waren, nahm Xenophon einen Stier vom Wagen hinweg (man hatte nämlich kein anderes Vieh mehr), schlachtete ihn und kam mit Allen, welche noch nicht dreißig Jahre alt waren, den Andern zu Hülfe. Sie zogen die noch übrigen Flüchtlinge an sich und kamen wieder in das Lager zurück.

Schon war es gegen Sonnenuntergang, und die Hellenen nahmen in großer Niedergeschlagenheit ihre Abendmahlzeit ein, als auf einmal eine Anzahl Bithynier, die in dem Unterholz herangekommen waren, auf die Vorposten hervorbrachen, die Einen tödteten und die Andern bis an das Lager verfolgten. Auf den entstandenen Lärm eilten alle Hellenen unter die Waffen; allein man fand es nicht rathsam, bei Nacht den Feind zu verfolgen und das Lager zu verlassen; denn es war schon dunkel geworden und die Gegend war waldig; sie stellten daher starke Vorposten aus und blieben die Nacht über unter dem Gewehr.

5. So brachten sie die Nacht hin. Mit Anbruch des Tages zogen die Heerführer nach dem haltbaren Platze; das

---

des Pharnabazus, der über Phrygien gesetzt war, gerechnet. obgleich sie öfters gegen ihn Krieg führten.

Heer folgte mit Waffen und Gepäcke. Noch vor der Stunde des Frühmahls zogen sie am Eingang in denselben einen Graben, besetzten ihn überall mit Pfahlwerk, drei Stellen ausgenommen, wo sie Thore ließen. Da kam ein Schiff aus Heraklea und brachte Mehl, Schlachtvieh und Wein.

Xenophon stand früh auf und opferte wegen des Abzuges; und gleich auf das erste Mal sagten die Opfer zu. Schon war das Opfer beendigt, als der Seher Arexion aus Parrhasus einen glückweissagenden Adler erblickte und Xenophon sogleich aufforderte, mit dem Heere auszurücken. Sie zogen über den Graben, traten unter die Waffen und der Herold machte bekannt, die Soldaten sollten nach eingenommenem Frühmahl gerüstet ausziehen, Troß und Sklaven aber in dem Lager lassen. Sie rückten nun Alle, Neon ausgenommen, aus; denn es ward für gut befunden, ihn zur Deckung des Lagers zurückzulassen. Als nun die Hauptleute und Soldaten sie verließen, hielten die Zurückgebliebenen es für schimpflich, da die Andern auszogen, ihnen nicht zu folgen; man ließ daher nur Diejenigen im Lager, welche über fünf und vierzig Jahre alt waren. Diese also blieben; die Andern zogen mit.

Sie hatten noch keine fünfzehn Stadien zurückgelegt, als sie bereits auf Todte stießen. Diejenigen nun, welche auf dem Flügel, wo man die ersten Leichname erblickte, das Hintertreffen bildeten, machten Halt, und beerdigten Alle, welche in dem Bereich des Flügels waren. Nachdem sie die Ersten begraben hatten, rückten sie weiter, und bei den ersten Todten, die sie wieder trafen, blieben wieder Diejenigen stehen,

welche das Hintertreffen bildeten, und begruben sie auf gleiche Weise, so viel deren das Heer erreichen konnte. Als sie aber auf den Weg kamen, der zu den Dörfern führte, wo die Leichname haufenweis lagen, trugen sie solche zusammen und begruben sie.

Schon war der Mittag vorbei, als das Heer über die Dörfer hinaus weiter vorrückte, und alle Lebensmittel, deren man habhaft wurde, in die Mitte nahm. Da erblickten sie auf einmal die Feinde, Reiterei und Fußvolk in großer Menge, in geschlossener Schlachtlinie über einige gegenüber liegende Hügel daher ziehen; Spithridates und Rathines nämlich waren von Pharnabazus mit diesen Streitkräften angelangt. Als die Feinde der Hellenen ansichtig wurden, machten sie in einer Entfernung von fünfzehen Stadien Halt.

Sogleich schlachtete der Seher der Hellenen, Arexion, ein Opferthier; und schon das erste gab günstige Vorbedeutung. Da sprach Xenophon: „Heerführer, ich denke, wir stellen hinter der Vorlinie einige Lochen in Rückhalt, damit sie im Falle der Noth das Hauptheer unterstützen, und die Feinde, wenn sie solche geworfen hätten, auf geordnete, frische Heerhaufen stoßen." Der Vorschlag fand allgemeinen Beifall. „So gehet Ihr denn," fuhr er fort, „auf die Feinde los, damit wir nicht zaudern, da die Heere sich gegenseitig zu Gesicht bekommen haben; ich will die Lochen für den Rückhalt ordnen, und da Nachdruck geben, wo Ihr's für dienlich findet."

Sie rückten hierauf in aller Stille vor; Xenophon aber nahm vom Hintertreffen drei Haufen, je zu zweihundert

Mann, und ließ den Einen unter Anführung des Achäers Samolas in einer Entfernung von einem Plethron auf dem rechten Flügel dem Heere folgen; den andern, welchen der Arkadier Pyrias führte, stellte er in die Mitte, und den dritten, welchen der Athener Phrasias befehligte, auf den linken Flügel.

Als die Vordern an eine große, sehr schwierige Bergschlucht kamen, machten sie Halt, da sie nicht wußten, ob sie durch diese setzen müßten, und ließen die Heerführer und Hauptleute an die Vorlinie herankommen. Xenophon konnte sich nicht erklären, was den Zug aufhielte, und ritt, als er den Ruf vernahm, auf's eiligste hinzu. Als sie vorn angekommen waren, sagte Sophänetus, der Aelteste der Heerführer, es brauche hier kein langes Berathen, ob man durch die Bergschlucht da zu setzen habe. Xenophon nahm sogleich das Wort und sprach Folgendes:

„Ihr wißt, Soldaten, daß ich nie gefährlichen Unternehmungen bei Euch das Wort reden mochte; denn ich glaube, daß Ihr jetzt tapfer seyn müßt, nicht um Ruhm zu erringen, sondern um Euer Leben zu retten. Jetzt aber steht es so: ohne Kampf kommen wir nicht los; wenn wir den Feinden nicht zu Leibe gehen, so werden sie uns bei'm Abzuge verfolgen und angreifen. So überleget also, ob es besser ist, dem Feinde unter dem Schutze der Waffen zu Leibe gehen, oder mit dem Schild auf dem Rücken sich von hinten angreifen zu lassen. Ihr wißt, daß dem Feinde den Rücken kehren Schande bringt, und daß auch der Feigste, wenn er nur verfolgen darf, Muth bekommt. Ich möchte lieber auch nur mit der Hälfte den Feind angreifen, als mit der doppelten Anzahl ihm den Rücken

kehren. Ich bin überzeugt, daß Ihr selbst nicht glaubt, daß sie, wenn wir gegen sie heranrücken, uns Stand halten werden; wenn wir uns aber zurückziehen, so wissen wir Alle, daß sie Muth genug haben, uns zu verfolgen. Sollten wir die Gelegenheit, hinter uns die schwierige Bergschlucht, vor uns die Feinde zu haben, nicht mit beiden Händen ergreifen? Den Feinden wünsche ich, daß sie zur Flucht Alles offen und eben haben; uns aber laßt in der Oertlichkeit selbst die Lehre finden, daß nur der Sieg uns Rettung bringt. Ich wundere mich, wie diese Bergschlucht Einer furchtbarer finden will, als andere Pässe, durch die wir schon gezogen sind. Wird wohl die Ebene, wenn wir die Reiter nicht besiegen, für uns minder schwierig seyn? Wie wollen wir aber über die schon erstiegenen Berge kommen, wenn uns eine solche Anzahl Leichtbewaffneter auf dem Leibe ist? Und retten wir uns auch an das Meer, welch ein Abgrund wird erst der Pontus seyn? Dort haben wir keine Schiffe, die uns von dannen führen, noch Lebensmittel für längern Aufenthalt; je eher wir hinkommen, um so eher müßen wir wieder fort nach Lebensmitteln. Ist es also nicht besser, wir kämpfen heute, da wir gesättigt sind, als morgen, wenn wir hungern müßen? Die Opfer sind uns günstig, Soldaten; die Vögel weissagen Glück; die Eingeweide sind ganz nach unsern Wünschen. Auf gegen den Feind! Er muß, da er uns einmal gesehen hat, nicht ruhig essen, noch, wo er will, sich lagern dürfen!"

Da verlangten die Hauptleute, er solle sie gegen den Feind führen, und Niemand widersprach. Er that es, und befahl, Jeder solle da, wo er stehe, in die Waldschlucht vor-

dringen; denn er glaubte, daß sie so haufenweise eher durchkommen würden, als über den schmalen Weg, der sich an der Schlucht hinzog.

Als sie durch die Schlucht gekommen waren, ritt er an der Vorlinie hin und sprach: „Soldaten, erinnert Euch, in wie vielen Schlachten Ihr mit Hülfe der Götter gesiegt habt, und was das Schicksal Derer ist, die vor dem Feinde fliehen! Bedenkt, daß wir an den Pforten von Hellas stehen! Folget Herakles, dem Führer, und fordert einander mit Namen zu wackerem Kampfe auf! Herrlich ist es, durch mannhafte, ruhmvolle Rede und That im Andenken der Freunde fortzuleben!"

Solches sprach er im Vorüberreiten, stellte die Peltasten auf beide Flügel und rückte gegen die Feinde los. Es ward Befehl gegeben, die Lanzen auf der rechten Schulter zu halten, bis die Trompete das Zeichen gäbe; dann sollten sie sie fällen und langsamen Schrittes vorrücken, und nicht im Laufe angreifen. Hierauf ging die Losung herum: Zeus Retter, und Führer Herakles.

Die Feinde, welche ihre Stellung für vortheilhaft hielten, blieben stehen. Als die Hellenen näher heranrückten, erhoben die Peltasten das Schlachtgeschrei und rannten gegen die Feinde los, ehe sie noch Befehl dazu hatten; die feindliche Reiterei und der Heerhaufen der Bithynier brachen gegen sie los, und brachten sie zum Weichen.

Als aber die Phalanx der Hopliten in schnellem Schritte herankam, unter dem Schalle der Trompete den Schlachtgesang begann, das Kriegsgeschrei erhob, und die Lanzen fällte, da hielten die Feinde nicht mehr Stand, sondern war-

fen sich auf die Flucht. Timasion verfolgte sie mit den Reitern, und hieb so Viele nieder, als er mit seiner kleinen Schaar vermochte. Der linke Flügel der Feinde, gegen welchen die Hellenischen Reiter standen, war sogleich zersprengt; der rechte Flügel aber, der nicht mit demselben Nachdruck verfolgt wurde, setzte sich wieder auf einem Hügel. Als die Hellenen sie wieder Halt machen sahen, hielten sie für's beste und sicherste, gleich auf sie loszugehen. Sie stimmten den Schlachtgesang an und drangen sogleich auf sie ein; Diese aber erwarteten sie nicht. Da setzten die Peltasten ihnen nach, bis sie gleichfalls sich zerstreut hatten; es blieben Wenige auf dem Platz, da die zahlreiche feindliche Reiterei ihnen Besorgnisse machte.

Als die Hellenen wahrnahmen, daß die Reiterei des Pharnabazus noch beisammen war, und die Bithynischen Reiter sich zu ihr sammelten, indem sie von einem Hügel herabsahen, was unten vorging, so beschloßen sie, obgleich sehr erschöpft, auch auf Diese, so gut sie könnten, einen Angriff zu machen, damit sie sich nicht erholten, und wieder Muth bekämen.

Sie rückten nun in Schlachtordnung gegen sie an. Jetzt flohen die feindlichen Reiter den Hügel herab, gleich Denen, welche von den Reitern verfolgt wurden; denn sie hatten ein Waldthal vor sich; da Dieß die Hellenen nicht wußten, so standen sie von der Verfolgung ab, denn es war schon spät. Als sie wieder auf den Platz kamen, wo der erste Angriff geschah, errichteten sie ein Siegeszeichen und kehrten gegen Sonnenuntergang an das Meer zurück; sie hatten an sechzig Stadien bis zum Lager zu gehen.

6. Die Feinde suchten hierauf das Ihrige in Sicherheit zu bringen, und flüchteten Sklaven und Habe, so weit sie konnten, in's Land hinein; die Hellenen dagegen erwarteten den Kleander, der mit Dreirudern und andern Fahrzeugen kommen sollte; sie zogen nun täglich mit Zugvieh und Sklaven aus, und brachten ohne weitere Gefahr Weizen, Gerste, Wein, Hülsenfrüchte, Fench und Feigen ein; denn das Land war mit Allem reichlich versehen, nur nicht mit Oehl.

Wenn das Heer Rasttag hatte, so durften Einzelne auf Beute ausgehen, und das Erbeutete für sich behalten; wenn aber das ganze Heer ausrückte, so war, was Einer noch besonders aufbrachte, Eigenthum des Ganzen. Da hatten sie an Allem Ueberfluß; denn von allen Seiten her kamen aus den Hellenischen Städten Lebensmittel an, und die Vorüberschiffenden legten gerne an, weil sie hörten, es würde hier eine Stadt und ein Hafen angelegt.

Auch die Feinde in der Nachbarschaft sandten, da das Gerücht ging, Xenophon wolle hier eine Stadt gründen, Abgeordnete an ihn, und ließen ihn fragen, was sie zu thun hätten, um als Freunde angesehen zu werden. Er stellte sie immer den Soldaten vor.

Eben lief Kleander mit zwei Dreirudern ein, hatte aber keine andern Fahrzeuge bei sich. Das Heer war gerade ausgerückt, als er kam. Einige gingen da und dort, in der Richtung nach dem Berge zu, auf Beute aus, und hatten viele Schafe erbeutet. Aus Besorgniß, man möchte sie ihnen wegnehmen, verabredeten sie mit Dexippus, welcher mit dem Fünfzigruder aus Trapezunt entwichen war, er sollte die

Schafe in Verwahrung nehmen, einen Theil davon für sich behalten, und die Andern ihnen zurückgeben. Sogleich jagte Dieser die umstehenden Soldaten, welche behaupteten, daß sie Gemeingut wären, fort, ging zu Kleander und sagte, man wolle ihm die Schafe wegnehmen. Dieser hieß ihn den Schuldigen vor ihn bringen. Er ergriff Einen und führte ihn fort; da kam Agasias dazu und riß ihn wieder los; denn der Mann war von seinem Lochos. Die umstehenden Soldaten schalten Dexippus einen Verräther und machten Miene, ihn mit Steinen zu werfen. Da geriethen Viele von der Schiffsmannschaft in Bestürzung und flohen dem Meere zu. Auch Kleander floh mit ihnen.

Xenophon aber und die andern Heerführer hielten die Soldaten ab, und sagten Kleandern, er habe Nichts zu fürchten: der Vorfall sey blos die Folge eines Beschlusses, den das Heer gefaßt habe. Kleander aber, theils von Dexippus aufgereizt, theils ärgerlich, daß er sich hatte in Furcht setzen lassen, erklärte, er segle ab und werde durch Herolde bekannt machen lassen, daß alle Städte sie als Feinde zurückweisen sollten. Die Lacedämonier hatten nämlich damals über ganz Hellas den Oberbefehl.

Da schien die Sache den Hellenen bedenklich zu werden; sie baten ihn deßhalb, er möchte es nicht thun. Er aber bestand darauf, wenn man ihm nicht Den, welcher zuerst geworfen, und Den, welcher den Mann befreite, ausliefern würde. Er hatte es aber auf Agasias abgesehen; denn Diesen hatte Dexippus, als einen beständigen Freund Xenophon's, besonders bei ihm verleumdet. In dieser Verlegenheit beriefen die Anführer das Heer zusammen; Einige wollten nicht viel

Umstände mit Kleander machen; Xenophon aber, der die Sache für bedeutender hielt, stand auf und sprach:

„Soldaten, meiner Meinung nach darf es uns nicht gleichgültig seyn, ob Kleander in dieser Gesinnung gegen uns, wie er sich ausgesprochen, absegeln wird. Wir sind in der Nähe der Hellenischen Städte; die Lacedämonier aber haben in Hellas die Meisterschaft, und jeder einzelne Lacedämonier ist im Stande, in den Städten Alles nach seinem Kopfe durchzusetzen. Wenn uns dieser Mann vorerst von Byzantium ausschließen, und den andern Statthaltern anbefehlen wird, uns nicht in die Städte aufzunehmen, weil wir uns den Lacedämoniern widersetzt und uns ordnungswidrig aufgeführt hätten, und dann vollends eine solche Schilderung von uns dem Flottenführer Anaxibius zu Ohren kommt, so werden wir, wir mögen bleiben oder absegeln wollen, einen schweren Stand bekommen: denn zu Wasser und zu Land hat in diesen Zeitläuften Lacedämon den Oberbefehl. Wir dürfen daher nicht Eines oder zweier Menschen wegen den Uebrigen die Rückkehr nach Hellas versperren, sondern müßen uns Dem fügen, was sie haben wollen; denn die Städte, aus denen wir sind, stehen unter ihrem Einflusse. Da ich nun höre, daß Dexippus gegen Kleander geäußert hat, daß Agasias sich Solches nicht unterstanden hätte, wenn ich es ihn nicht geheißen hätte, so will ich Euch und Agasias von der Schuld befreien, wenn Agasias sagen will, daß ich an diesen Vorgängen in Etwas schuldig sey, und die härteste Strafe über mich ergehen lassen, wenn ich zu dem Steinwerfen, oder irgend einer gewaltsamen Handlung Veranlassung gab. Und so muß sich, meiner Meinung nach, auch jeder Andere dem Richter-

spruche Kleander's unterwerfen; weil nur so die Schuld von dem Ganzen abgewälzt wird. Denn so wie die Sachen jetzt stehen, ist es äußerst hart, wenn wir, die wir in Hellas Ehre und Ruhm zu erheben glaubten, statt dessen nicht einmal den Andern gleich geachtet, sondern von den Hellenischen Städten ausgeschlossen würden."

Hierauf erhob sich Agasias und sagte: „Ich schwöre bei allen Göttern und Göttinnen, daß weder Xenophon noch sonst Jemand mich den Mann in Freiheit setzen hieß; sondern es empörte mich, einen wackern Mann von meinem Lochos durch Dexippus, der, wie Ihr Alle wißt, an uns zum Verräther ward, gewaltsam fortgeschleppt zu sehen. Da ging ich hin und riß ihn von ihm los; ich gestehe es offen. Ihr dürft mich also nicht ausliefern; ich selbst will mich, nach dem Rathe Xenophon's, vor Kleander als meinem Richter stellen, und mich seiner Verfügung unterwerfen; deßwegen braucht Ihr Euch mit den Lacedämoniern nicht zu verfeinden; sondern ziehet im Frieden, wohin Ihr wollt. Wählt indessen Einige unter Euch, die mich zu Kleander begleiten, um, wenn ich Etwas übergehen sollte, für mich zu reden und zu sprechen."

Das Heer erlaubte ihm, seine Begleiter selbst zu wählen. Er wählte die Heerführer. Hierauf begaben sich Agasias und die Heerführer nebst dem Manne, den Agasias losgerissen hatte, zu Kleander; und die Heerführer erklärten ihm:

„Das Heer sendet uns ab, Kleander, und fordert dich auf, wenn du dich über uns Alle beklagst, selbst ein Verhör anzustellen, und nach Gutdünken eine Strafe zu erkennen; wenn du aber Einen, oder Zwei, oder Mehrere für schuldig hältst, Diese vor dein Gericht zu stellen. Wenn du dich ge-

gen Einen von uns zu beklagen hast, so stehen wir jetzt vor Dir; hast du gegen einen Andern etwas, so sage an; Keiner soll Dir entstehen, der sich unsern Befehlen fügt."

Hierauf trat Agasias vor und sprach:

„Ich bin es, Kleander, der diesen Mann hier dem Dexippus entriß, und Dexippus zu schlagen befahl. Denn Diesen da kenne ich als einen wackern Mann; von Dexippus aber weiß ich, daß er, vom Heere zum Befehlshaber über ein Fünfzigruder bestellt, das wir uns von den Trapezuntiern erbeten hatten, um damit Schiffe zu unserer Abfahrt aufzubringen, mit diesem ausriß, und gegen Die zum Verräther ward, mit Denen er sich so weit gerettet hatte. Wir haben so die Trapezuntier um ein Fünfzigruder gebracht, und müßen uns darum ansehen lassen, so daß wir, so viel an ihm lag, Alle zu Grunde gegangen wären. Denn er wußte, so gut als wir Alle, wie unmöglich es uns sey, auf dem Wege zu Land über alle die Flüsse zu kommen und uns nach Hellas durchzuschlagen. Aus seinen Händen also, der sich so gegen uns betrug, habe ich den Mann befreit. Wäre er von dir oder einem Andern deiner Leute, die uns nicht treulos verlassen hatten, fortgeführt worden, so sey überzeugt, daß ich Nichts dergleichen gethan haben würde. Du darfst also gewiß seyn, daß du, wenn ich jetzt sterben muß, um eines feigen und schlechten Menschen willen einem rechtschaffenen Mann das Leben nimmst."

Auf diese Rede erklärte Kleander, er könne freilich Dexippus nicht Recht geben, wenn er Solches gethan habe; nur glaube er, daß Dieser, wenn er auch der ärgste Bösewicht wäre, nicht gewaltthätig behandelt werden dürfe, sondern „so

wie Ihr jetzt verlangt," nach Urtheil und Recht bestraft werden müße. „So könnt denn Ihr indessen wieder hingehen; den Mann aber lasset hier, und erscheine, wenn ich's Euch sagen lasse, zum Verhör. Da Dieser selbst bekennt, daß er den Mann mit Gewalt in Freiheit setzte, habe ich weder gegen das Heer überhaupt, noch sonst gegen einen Andern Klage zu führen."

Der auf diese Weise befreite Soldat erklärte nun seinerseits: „Was mich anbelangt, Kleander, so habe ich dir, wenn du glaubst, daß ich Unrecht that, zu entgegnen, daß ich Niemanden weder schlug, noch warf, sondern einzig behauptete, daß die Schafe Gemeingut wären; denn es war Heeresbeschluß, daß Alles, was Einer bei einem allgemeinen Streifzuge besonders erbeute, Gemeingut seyn sollte. Dieß behauptete ich, und deßhalb griff mich Dexippus, und schleppte mich fort, damit Keiner zu mucksen wagte, und er von der Beute, die er so, dem Beschlusse zuwider, den Freibeutern aufbewahrte, seinen Theil bekäme." Hierauf erwiederte Kleander: „Da es mit dir eine solche Bewandtniß hat, so bleibe du hier, damit wir auch über dich zu Rathe gehen."

Hierauf nahm Kleander mit seinen Leuten die Vormahlzeit ein; Xenophon ließ das Heer zusammenrufen und rieth ihm, für die Männer Fürsprecher an Kleander abzusenden. Man beschloß, die Heerführer, Hauptleute und den Spartaner Drakontius nebst Andern, die sich hiezu eigneten, an Kleander abzufertigen, und ihn angelegentlich zu bitten, die beiden Männer freizugeben. Xenophon sprach in ihrem Namen Folgendes:

„Kleander, die beiden Männer sind in deiner Gewalt, und das Heer hat es in deine Macht gegeben, nach Willkühr über Diese und sie selbst zu verfügen. Nun aber bitten sie dich inständigst, die Männer loszugeben, und nicht am Leben zu strafen; denn sie haben sich früher um das Heer sehr verdient gemacht. Wenn sie Dieß von dir erlangen, so versprechen sie, dir, wenn du sie anführen willst, und die Götter Gnade verleihen, von ihrer Ordnungsliebe, ihrem Dienstgehorsam und ihrer Unerschrockenheit gegen den Feind Beweise zu geben; auch ersuchen sie dich, zu ihnen zu kommen und sie anzuführen, wo du dann aus eigener Erfahrung Dexippus und sie selbst kennen lernen, und nach Verdienst würdigen sollest."

Hierauf erwiederte Kleander: „nun bei den Dioskuren, hier habt Ihr sogleich Euern Bescheid. Ich gebe Euch die Männer frei, und werde selbst zu Euch kommen, und Euch, wenn die Götter es zulassen, nach Hellas führen. Dieß lautet ganz anders, als ich von Einigen unter Euch hörte, daß Ihr nämlich das Heer gegen den Vortheil der Lacedämonier zu stimmen sucht."

Mit dieser Erklärung vollkommen zufrieden, entfernten sie sich mit den beiden Männern. Kleander opferte hierauf wegen des Zuges, war gegen Xenophon äußerst freundlich, und schloß Gastfreundschaft mit ihm. Da er sah, wie genau die Leute den Befehlen nachkamen, bekam er noch mehr Lust, ihr Führer zu werden.

Als ihm aber die Opfer drei Tage nach einander versagten, rief er die Heerführer zusammen und erklärte ihnen: „Die Opfer sind meinem Wunsche, Euch anzuführen, entge-

gen. Laßt Euch Dieß aber nicht kleinmüthig machen; Euch ist es, dem Ansehn nach, vorbehalten, das Heer abzuführen: brecht also auf; und kommt Ihr nach Byzantium, so sollt Ihr auf's beste von uns aufgenommen werden."

Die Soldaten beschloßen hierauf, ihm die zu ihrem Gemeingut gehörige Trift Schafe zu schenken. Er nahm sie an, machte sie ihnen aber wieder zum Geschenk und segelte ab. Nachdem die Soldaten das aufgebrachte Getreide vertheilt hatten, zogen sie durch Bithynien.

Da sie aber auf dem geraden Wege gar Nichts trafen, beschloßen sie, um nicht mit leeren Händen in Freundesland zu kommen, einen Streifzug von einem Tag und einer Nacht in das Bithynische zurück zu unternehmen. Dieß geschah; sie machten reiche Beute an Sklaven und Schafen, und erreichten nach einem Zuge von sechs Tagen Chrysopolis *) im Chalcedonischen, **) wo sie sieben Tage blieben und ihre Beute verkauften.

---

*) Das heutige Scutari, Skudar oder Eskudar. Obgleich durch die Meerenge von Konstantinopel (dem alten Byzantium) getrennt, wird es doch als eine Vorstadt von diesem angesehen.

**) Eine kleine Landschaft am Bosporus, die von seinem Hauptort Chalcédon ihren Namen hat.

Inhalt des siebenten Buchs.

Cap. 1. Der Spartanische Flottenführer Anaxibius lockt, durch des Pharnabazus Versprechungen getäuscht, das Hellenenheer durch die Verheißung, solches in Sold zu nehmen, nach Byzantium hinüber. Ohne Wort zu halten, weiß er die Griechen durch einen zweiten Betrug aus dieser Stadt zu bringen. Die Soldaten, darüber aufgebracht, brechen mit Gewalt in die Stadt, werden aber von Xenophon beruhigt und ziehen wieder ab. Xenophon nimmt Abschied von dem Heer. Cöratades bietet sich zum Feldherrn an, kann aber die Bedingungen nicht erfüllen und tritt ab. Cap. 2. Indeß man sich über die zu nehmenden Maßregeln streitet, verlaufen sich Viele vom Heer. Anaxibius freut sich darüber und empfiehlt dem neuen Statthalter von Byzantium, Aristarchus, alle Griechen vom Heere, die sich in Byzantium betreten ließen, als Sklaven zu verkaufen. Da Pharnabazus dem Anaxibius mit dem Versprechen nicht einhält, fordert Dieser Xenophon auf, die Zerstreuten wieder zu sammeln und sie wieder nach Asien überzuführen. Aristarch von Pharnabazus bestochen, hintertreibt den Anschlag. Xenophon selbst kommt in Lebensgefahr; da das Heer in große Noth geräth, begibt er sich mit einem Gefolge zu Seuthes, einem Thracischen Fürsten, der ihn schon früher mit dem Heer in Sold nehmen wollte, und tritt mit ihm in Unterhandlungen. Cap. 3. Außer dem Lakonier Neon nebst seinem Heerhaufen treten Alle in Seuthes Sold. Ein Thracisches Gastmahl. — Sie brechen bei Nacht auf, überrumpeln den Feind, und machen viel Beute. Cap. 4. Seuthes brennt in Feindesland die Dörfer ab, die Griechen lagern sich im Gebiete der Thynen und leiden viel durch Kälte und Schnee.—

Der unkriegerische Theil der Feinde ergibt sich, die Andern erst nach vergeblichen Versuchen des Widerstandes. Cap. 5. Heraklides kehrt nach Verkauf der Beute zurück, zahlt den Griechen aber nicht den ganzen Sold. — Xenophon macht ihm Vorwürfe. Heraklides sucht ihn bei Seuthes anzuschwärzen und um das Zutrauen des Heeres zu bringen. Die Griechen stehen dem Seuthes noch ferner in seinen Eroberungen bei, ohne den schuldigen Sold zu erhalten. Xenophon ist in großer Verlegenheit; das Heer mißt ihm die Schuld bei, und auch Seuthes entzieht sich ihm. Cap. 6. Abgesandte von Lacedämon laden das Heer ein, den Feldzug gegen Tissaphernes mitzumachen. — Es treten Ankläger wider Xenophon auf, die er siegreich widerlegt. Seuthes läßt Xenophon auffordern, mit tausend Hopliten bei ihm zu bleiben, was Dieser ablehnt. Cap. 7. Medosades beschwert sich, daß die Griechen die eroberten Landschaften plünderten. Die Spartanischen Abgesandten erwiederten auf Xenophon's Rath: die Griechen würden abziehen, sobald sie ihren vollen Sold erhalten hätten. Seuthes wird von Xenophon endlich dahin vermocht, daß er den schuldigen Sold abträgt. Cap. 8. Das Heer setzt nach Lampsakus über. Der Seher Euklides trifft mit Xenophon zusammen und räth ihm, dem Zeus Milichius zu opfern. Er unternimmt von Pergamus aus einen Streifzug gegen den Perser Asidates, bekommt ihn nebst einer großen Beute in seiner Gewalt, und übergibt endlich das Heer dem Spartaner Thibron.

Siebentes Buch.

1. Was die Hellenen auf ihrem Hinzug mit Cyrus bis zur Schlacht und nach dessen Tod auf dem Heimwege bis an den Pontus verrichteten, und was sich nach ihrem Abgang von da zu Land und zu Wasser mit ihnen zutrug, bis sie ausserhalb der Mündung desselben vor Chrysopolis in Asien kamen, ist in den frühern Abschnitten gezeigt worden.

Jetzt sandte Pharnabazus, aus Besorgniß, das Heer möchte in sein Gebiet einfallen, an den Flottenführer Anaribius, der gerade in Byzantium sich befand, und ließ ihn bitten, das Heer aus Asien überzusetzen, wofür er ihm alle möglichen Gegendienste versprach. Anaribius ließ demnach die Heerführer und Hauptleute nach Byzantium kommen, und versprach, den Soldaten Löhnung zu geben, wenn sie übersetzen würden. Die Andern erwiederten, sie wollten mit dem Heer Rücksprache nehmen und ihm Antwort sagen. Xenophon aber erklärte, daß er das Heer zu verlassen, und zu Schiffe abzugehen gedächte. Anaribius sprach ihm zu, mit dem Heere erst überzusetzen, und dann seinen Abschied zu nehmen, wozu sich Dieser auch verstand.

Da sandte Seuthes, König von Thracien, Medosades an Xenophon und ließ ihn ersuchen, zur Ueberfahrt des Heeres mitzuwirken, mit der Versicherung, seine Bemühung sollte ihn nicht gereuen. Xenophon erwiederte: „das Heer wird ohnehin übersetzen; dafür braucht er weder mir noch sonst Jemand Etwas zu bezahlen. Gleich nach der Ueberfahrt werde

ich das Heer verlassen; er mag daher mit Denen, welche bei'm Heere bleiben, und die er für seine Absichten tauglich findet, nach Gutdünken in Unterhandlung treten."

Hierauf setzten alle Truppen nach Byzantium über. Anaxibius aber zahlte ihnen keinen Sold, sondern ließ durch den Herold ausrufen, sie sollten mit Waffen und Gepäcke ausrücken; seine Absicht aber war, sie zu zählen und dann zu entlassen. Die Soldaten wurden hierüber aufgebracht, weil sie kein Geld hatten, um sich auf den Weg mit Lebensmitteln zu versehen, und packten sehr verdrossen ein.

Xenophon, der mit dem Statthalter Kleander Gastfreundschaft geschlossen hatte, ging zu ihm, um sich von ihm zu verabschieden, weil er sogleich zu Schiffe abgehen wollte. Kleander aber sagte: „thue Das nicht, du würdest sonst Schuld auf dich laden; es legen dir ohnehin schon Einige zur Last, daß das Heer mit dem Auszuge säumt." Er entgegnete: „daran habe ich keine Schuld: die Soldaten haben deßhalb keine Lust zum Abzuge, weil es ihnen an Mundbedarf gebricht!" — „Dessen ungeachtet rathe ich dir, lieber so die Stadt zu verlassen, als wolltest du mit dem Heer abziehen, und dann dich von ihm zu trennen." — „So laß uns," versetzte Xenophon, „zu Anaxibius gehen und die Sache mit ihm verabreden."

Dieß geschah. „Macht es so," sagte Dieser, „und zieht sogleich aus und laßt bekannt machen, Wer nicht bei der Musterung und Zählung erscheine, der habe sich die übeln Folgen selbst zuzuschreiben." Da zogen zuerst die Heerführer, und dann auch die Andern aus. Jetzt waren außer einigen Wenigen Alle vor dem Thore, und Eteonikus war am

Thore aufgestellt, um, wenn Alle aussen wären, die Thore zu schließen, und die Riegel vorzuschieben.

Anaxibius rief nun die Heerführer und Hauptleute zusammen und erklärte ihnen: „den Mundbedarf nehmt aus den Thracischen Dörfern (wirklich gab es auch dort Gerste, Weizen und andere Lebensmittel im Ueberfluß); darauf zieht nach dem Chersones, wo Euch Cyniskus die Löhnung geben wird.“

Dieses hatte einer oder der andere Soldat mit angehört, und es unter dem Heer verbreitet, vielleicht auch der Hauptleute Einer. Die Heerführer zogen nun Erkundigung ein, ob Seuthes Freund oder Feind sey, ob man über den heiligen Berg oder um ihn herum mitten durch Thracien ziehen müße?

Während sie sich hierüber besprachen, griffen die Soldaten zu den Waffen und rannten auf die Thore zu, um in die Stadt einzudringen. Als Eteonikus mit seinen Leuten die Hopliten heranlaufen sah, schloß er die Thore und schob die Riegel vor. Die Soldaten schlugen an das Thor und schrieen, daß man sie auf's ungerechteste behandle, wenn man sie unter Feinde verstoße; sie erklärten, sie würden die Thore einschlagen, wenn man sie nicht freiwillig öffnen würde. Andere liefen nach dem Meere hin und stiegen über die Steine, welche zur Abwehr der Meereswellen vor der Mauer lagen, in die Stadt; Andere, welche noch innerhalb der Stadt waren, hieben, als sie die Hemmung an den Thoren fanden, mit Aexten die Riegel durch und sprengten die Thore. Nun stürzten Alle herein.

Als Xenophon gewahrte, was vorging, fürchtete er, das Heer möchte plündern, und so für die Stadt, für ihn selbst

und die Soldaten das größte Unheil entstehen, lief hinzu, und stürzte mit dem Haufen zum Thore hinein. Wie die Byzantiner Dieß sahen, flohen sie vom Markte theils nach den Schiffen, theils nach Hause; und Die zu Hause waren, stürzten heraus und zogen die Dreiruder in's Meer, um sich auf ihnen zu retten; Alle aber gaben sich verloren, als ob die Stadt vom Feinde genommen wäre. Eteonikus floh nach der Burg; Anaxibius aber eilte an's Meer hinab, fuhr in einem Fischerkahn nach der Burg und sandte von da nach Chalcédon *) um Hülfsvölker; denn sie hielten sich nicht für stark genug, die Burg gegen das Heer zu behaupten.

Da die Soldaten Xenophon erblickten, liefen Viele auf ihn zu und sagten: „Nun, Xenophon, hast du Gelegenheit, dich als Mann zu zeigen: du hast eine Stadt, Kriegsschiffe, Geld und eine solche Heeresmacht zu deiner Verfügung. Jetzt kannst du uns nützlich werden, wenn du willst, und wir können dich dagegen zu einem großen Manne machen."

Xenophon erwiederte ihnen: „Ihr habt Recht, ich will es thun; wenn Ihr aber darnach trachtet, so stellt Euch schleunigst in Reih und Glied." In der Absicht, sie zur Ruhe zu bringen, gab er ihnen, und durch sie den Andern die Losung, unter die Waffen zu treten.

Sie ordneten sich von selbst, und in kurzer Zeit standen die Hopliten in einer acht Mann tiefen Schlachtlinie da, die Peltasten aber hatten sich in aller Eile auf beiden Flügeln aufgestellt. Der sogenannte Thracische Platz war ganz hiezu

*) Das heutige Cadikbi, Cadi, Cevi, Byzantium oder Constantinopel gegenüber.

geeignet, indem er eben und frei von Gebäuden war. Als sie unter den Waffen standen, und Ruhe eingetreten war, ließ er sie rings um ihn zusammenrücken, und hielt folgende Rede an sie:

„Daß Ihr aufgebracht seyd, Soldaten, und Euch hintergangen und unwürdig behandelt glaubt, wundert mich nicht. Aber überlegt einmal die Folgen davon, wenn wir Rache nehmen, die Lacedämonier hier ihrer Arglist wegen zur Strafe ziehen, und die Stadt, die daran keine Schuld hat, plündern wollten. Dann sind wir erklärte Feinde der Lacedämonier und ihrer Bundesgenossen; und welchen Krieg wir uns da zuziehen, mögen wir aus Dem abnehmen, was wir erlebten, und wovon wir Augenzeugen waren. Als wir Athener den Krieg gegen die Lacedämonier und die Bundesgenossen begannen, hatten wir nicht weniger als dreihundert Dreiruder auf der See oder den Werften, große Geldsummen in der Stadt vorräthig,*) und nicht weniger als tausend Talente jährlicher Einkünfte vom Inland und Ausland, waren Herren über alle Eilande, besaßen viele Städte in Asien und in Europa, unter vielen andern auch dieses Byzantium, wo wir jetzt sind; und doch wißt Ihr Alle, welchen Ausgang dieser Krieg für uns genommen hat. Was glauben wir nun, daß uns erwarten wird, da Achäer, Athener und alle Staaten, die es früher mit Diesen hielten, auf die Seite der Lacedämonier getreten sind, da wir Tissaphernes, und alle Barbaren, die am Meere wohnen, gegen uns haben, und der

*) Sechstausend Talente gemünzten Geldes lagen nach Thucydides (II, 13.) auf der Burg zu Athen.

Perserkönig selbst, den wir, so wir es vermochten, vom Thron gestürzt und getödtet hätten, unser unversöhnlichster Feind ist? Wenn nun alle diese Umstände sich gegen uns vereinigen, Wer wird so unvernünftig seyn und glauben, daß wir ihnen obsiegen werden? Nein, bei den Göttern, laßt uns nicht wahnsinnig seyn und eines unrühmlichen Todes sterben, indem wir gegen Vaterland, Verwandte und Feinde die Waffen tragen, da sie in allen diesen Städten wohnen, welche gegen uns zu Felde zögen! Und mit Recht geschähe Dieses, da wir die erste beste Hellenische Stadt, in die wir kommen, für gute Beute erklären, während wir, obgleich wir es in unsrer Macht hatten, keiner der Barbarenstädte uns bemächtigen mochten. Ehe ich diese Frevelthat von Euch erlebe, wollt' ich lieber zehntausend Klafter tief unter die Erde versinken! Ich rathe Euch, als Hellenen, sucht Euer Recht, ohne daß Ihr Euch mit Denen verfeindet, welche jetzt in Hellas die Meisterschaft haben. Und findet Ihr es nicht, so müßt Ihr Euch vorsehen, daß Ihr nicht, obgleich beeinträchtigt, auch noch aus Hellas ausgeschlossen werdet. Mein Rath geht also dahin, wir lassen dem Anaxibius sagen, daß wir nicht in die Stadt zurückgekommen seyen, um Gewaltthätigkeiten zu verüben, sondern von Euch, wo möglich, einige Unterstützung zu erhalten, wo nicht, um Euch zum wenigsten zu zeigen, daß nicht List, sondern Gehorsam gegen Euch uns zum Abzug vermochte."

Dieß fand Beifall; man sandte den Eléer Hieronymus, den Arkadier Eurylochus und den Achäer Philesius mit dieser Botschaft ab. Als die Soldaten noch beisammen waren, fand sich der Thebaner Cöratades bei ihnen ein, der sich in Hel-

las herumtrieb, nicht als Verbannter, sondern aus Lust nach einer Feldherrnstelle, in welcher Eigenschaft er sich jeder Stadt und jedem Volke, das eines Heerführers bedurfte, als solchen anbot. Dieser trat zu ihnen und erbot sich, sie nach dem sogenannten Delta in Thracien *) zu führen, wo sie viele Beute machen könnten; bis sie dahin kämen, wolle er sie reichlich mit Speise und Trank versorgen.

Mit diesem Antrag gelangte zugleich die Antwort des Anaribius an das Heer; er ließ ihnen sagen, daß ihr Gehorsam sie nicht gereuen werde, er werde davon an seine Behörde zu Hause berichten, und ihnen nach Vermögen zu dienen suchen.

Hierauf wählten die Soldaten Cöratades zu ihrem Anführer und zogen aus der Stadt. Cöratades versprach, am folgenden Tage mit Opfervieh und einem Seher, nebst Speise und Trank sich bei'm Heere einzufinden.

Nachdem sie die Stadt verlassen hatten, ließ Anaribius die Thore schließen und durch den Herold bekannt machen, Wer von den Soldaten sich innerhalb der Stadt betreten lasse, der solle als Sklave verkauft werden. Tags darauf kam Cöratades mit Schlachtvieh und einem Seher im Lager an; ihm folgten zwanzig Männer mit Gerstenmehl, zwanzig mit Wein, drei mit Oehl, einer mit Knoblauch, so schwer er tragen konnte und noch ein Anderer mit Zwiebeln. Dieß Alles ließ er niederlegen, damit sich das Heer drein theilte, und opferte dann.

*) Eine Thracische Landschaft oberhalb Byzantium, sonst auch Delkon, Derkon genannt, eine Tagreise weit von Byzantium entfernt.

Xenophon ließ Kleander zu sich herauskommen und ihn bitten, ihm auszuwirken, daß er in die Stadt kommen und von Byzantium aus unter Segel gehen dürfte. Kleander kam und sagte: „Nur mit Mühe habe ich dir's ausgewirkt; Anaxibius sagt, es lasse sich nicht wohl thun, daß die Soldaten in der Nähe der Stadt wären, Xenophon aber innerhalb derselben; die Byzantiner seyen ein unruhiges Volk und unter sich selbst uneinig; du möchtest jedoch nur kommen, wenn du mit ihm absegeln wollest."

Xenophon nahm nun vom Heere Abschied und begab sich mit Kleander in die Stadt. Cöratades sagten am ersten Tage die Opferzeichen nicht zu, auch vertheilte er Nichts unter die Soldaten. Am andern Tage standen die Opferthiere schon vor dem Altare, und Cöratades hatte sich für das Opfer bekränzt: da traten der Dardanier Timasion, der Asinäer Neon und Kleanor aus Orchomenus vor Cöratades, und erklärten ihm, er brauchte nicht zu opfern, weil er das Heer nicht eher anführen könnte, als bis er ihm Lebensmittel angeschafft hätte. Da ließ er den Mundvorrath austheilen. Als aber noch viel dazu fehlte, daß der Vorrath auch nur auf Einen Tag für das Heer zugereicht hätte, that er auf seine Feldherrnschaft Verzicht und ging mit dem Schlachtvieh davon.

2. Der Asinäer Neon, die Achäer Phryniskus, Philesius und Xanthikles, und der Dardanier Timasion blieben bei'm Heere, rückten in die Thracischen Dörfer in der Nähe von Byzantium vor und bezogen dort ein Lager.

Die Heerführer wurden uneinig: Kleanor und Phryniskus wollten zu Seuthes ziehen (er hatte sie nämlich dadurch

gewonnen, daß er dem Einen ein Pferd, dem Andern ein Mädchen geschenkt hatte); Neon aber wollte nach dem Chersones, weil er glaubte, daß er im Gebiete der Lacedämonier den Oberbefehl über das gesammte Heer erhalten würde. Timasion aber war für die Rückkehr nach Asien, weil er von da nach Hause zu gelangen hoffte. Auch die Soldaten hatte er für sich.

Weil es sich aber in die Länge zog, verkauften viele Soldaten auf dem Lande hin und wieder ihre Waffen und segelten, so gut sie konnten, ab; Andere zerstreuten sich in die Städte umher. Anaxibius aber war froh, da er hörte, daß sich das Heer auflöste; denn damit glaubte er sich Pharnabazus besonders zu verpflichten. Als Anaxibius aus Byzantium unter Segel ging, begegnete ihm bei Cyzikus Aristarchus, Kleander's Nachfolger in der Statthalterschaft zu Byzantium; auch hieß es, daß Polus, sein Nachfolger im Oberbefehl der Flotte, ehester Tage im Hellespont ankommen dürfte. Anaxibius trug nun dem Aristarchus auf, alle Soldaten von dem Heere des Cyrus, die in Byzantium zurückgeblieben wären, zu verkaufen. Kleander hatte Keinen verkauft, sondern die Kranken menschenfreundlich verpflegen und in die Häuser einlegen lassen; Aristarchus aber war nicht sobald angekommen, als er sogleich nicht weniger als vierhundert verkaufen ließ.

Anaxibius schiffte nun nach Parium, *) und ließ Pharnabazus an sein Versprechen erinnern. Als Dieser aber hörte,

*) Eine Stadt in Kleinasien am Hellespont, zwischen Cyzikus und Lampsakus. Das heutige Kemares oder Kimere.

daß Aristarchus als Statthalter nach Byzantium komme, und Anaxibius nicht länger Flottenführer seyn würde, so nahm er nicht weiter Rücksicht auf ihn, und trat mit Aristarchus in dieselben Unterhandlungen, wie früher mit Anaxibius.

Da rief Anaxibius Xenophon zu sich, und hieß ihn schleunigst Alles aufbieten, um zum Heere zu kommen, dasselbe beisammen zu behalten, von den Zerstreuten so Viele wie möglich wieder zusammen zu bringen, sie hierauf nach Perinthus *) zu führen, und von da nach Asien überzusetzen. Er gab ihm ein Dreißigruder nebst einem Mann, der die Perinthier anweisen sollte, Xenophon auf's schleunigste mit Vorspann zu dem Heere zu bringen. Xenophon schiffte hinüber und kam bei dem Heere an; die Soldaten empfingen ihn mit Freuden und folgten ihm willig, um sich von Thracien nach Asien übersetzen zu lassen.

Als Seuthes vernahm, daß Xenophon zurückgekommen sey, schickte er Medosades zu ihm an's Meer, und ließ ihn ersuchen, das Heer ihm zuzuführen, wogegen er ihm die schönsten Versprechungen machte. Dieser erklärte ihm aber, daß sich Nichts der Art würde machen lassen. Mit diesem Bedeuten ging der Abgesandte ab.

Nach der Ankunft der Hellenen bei Perinthus trennte sich Neon von dem Heer, und bezog mit etwa achthundert Mann ein besonderes Lager; das übrige Heer stand sämmtlich vor den Mauern von Perinthus beisammen.

Hierauf unterhandelte Xenophon der Fahrzeuge wegen, um auf's schleunigste überzusetzen. Während dem kam der

*) Nachmals Herakléa genannt, eine Stadt an der Propontis in Thracien.

Statthalter Aristarchus von Byzantium mit zwei Dreirudern an und untersagte auf Anstiften des Pharnabazus den Schiffern, Jemand überzusetzen, begab sich sofort zum Heere, und verbot den Soldaten die Ueberfahrt. Xenophon entgegnete, Anaxibius hätte es ihm befohlen und ihn zu dem Ende hieher gesandt. Aristarchus erwiederte dagegen: „Anaxibius ist nicht mehr Flottenführer, ich aber bin Statthalter hier zu Land; wenn sich Einer von Euch auf dem Meere betreten läßt, so wird er über Bord geworfen!“

Nach dieser Erklärung begab er sich in die Stadt, und ließ am folgenden Tage die Heerführer und Hauptleute des Heeres zu sich bescheiden. Schon waren sie an den Mauern der Stadt, als dem Xenophon Einer hinterbrachte, daß er dort, wenn er hineingehe, ergriffen werde, wo man ihn entweder gleich verurtheilen oder an Pharnabazus ausliefern würde. Auf diesen Wink ließ er die Andern vorangehen, und sagte, er müßte noch über Etwas die Opfer befragen. Nach seiner Rückkehr opferte er, um zu erfahren, ob ihm die Götter riethen, das Heer dem Seuthes zuzuführen; denn er sah, daß es nicht rathsam war, überzusetzen, da Derjenige, welcher dagegen sey, Dreiruder zur Verfügung habe; auch wollte er sich nicht in dem Chersones einschließen, und das Heer an Allem Mangel leiden lassen; hier müßte man sich den Befehlen des Statthalters fügen, ohne daß dafür das Heer für seine Bedürfnisse gedeckt seyn würde.

Er war noch damit beschäftigt, als die Heerführer und Hauptleute von Aristarchus zurückkamen und sagten, er habe ihnen bedeutet, gegen Abend wieder zu kommen; da sah man denn noch deutlicher, daß er Verrath im Schilde führte. Als

Xenophon glaubte, daß die Opfer ihm und dem Heere für einen Zug zu Seuthes günstig wären, nahm er den Hauptmann Polykrates aus Athen, und aus der Abtheilung jedes Heerführers — Neon's ausgenommen — einen Mann, er seinem Obern zuverläßig schien, und begab sich in der Nacht nach dem sechzig Stadien entfernten Lager des Seuthes.

In der Nähe des Lagers stieß er auf verlassene Wachfeuer, und glaubte zuerst, Seuthes habe seine Stellung verändert; als er aber hörte, daß Lärm gemacht wurde, und die Leute des Seuthes einander Zeichen gaben, da merkte er, daß Seuthes die Wachfeuer deswegen vor den Vorposten anzünden ließ, damit die Wachen im Hintergrund nicht gesehen würden, dagegen Jeden, der sich näherte, in dem Scheine der Feuer erblicken könnten.

Xenophon schickte deßhalb den Dolmetscher ab, welchen er gerade bei sich hatte, und ließ Seuthes melden: „Xenophon ist da, und wünscht dich zu sprechen." Sie fragten ihn, ob es der Athener Xenophon aus dem Lager wäre. Als er es bejahte, sprangen sie auf und liefen davon; gleich darauf kamen zweihundert Peltasten und führten ihn und seine Leute zu Seuthes.

Dieser befand sich in einem Thurm und hatte alle Vorsichtsmaßregeln getroffen; es standen rings um den Thurm aufgezäumte Pferde; denn aus Furcht ließ er die Pferde bei Tage weiden, bei Nacht aber mußten sie aufgezäumt in Bereitschaft auf der Wache stehen; denn es hieß, sein Ahnherr Teres, der in dieser Gegend mit einem großen Heere gestanden, habe früher durch die Einwohner dieser Landschaft viele Leute und all sein Gepäcke eingebüßt; die Eingebornen hießen Thy-

nier, *) und wurden für die gefährlichsten Feinde zur Nachtzeit gehalten.

Als sie herankamen, ließ er Xenophon mit zwei seiner Leute, die er selbst wählen konnte, zu sich hereinkommen. Nachdem sie eingetreten waren, bewillkommten sie sich, und tranken einander nach Thracischer Sitte Wein aus Trinkhörnern zu (Seuthes hatte Medosades, den er überall hin zu seinem Gesandten brauchte, bei sich). Xenophon begann hierauf folgenden Vortrag:

„Früher sandtest du, Seuthes, diesen Medosades zu mir nach Chalcedon, und ließest mich ersuchen, mit dahin zu wirken, daß das Heer aus Asien übersetzte, wofür du mir, wie dieser Medosades sagte, versprachest, Gutes zu erzeigen.“ Dann fragte er noch Medosades, ob er wahr gesprochen hätte? Dieser bejahte es. „Hierauf kam,“ fuhr er fort, „nachdem ich von Parium aus zu dem Heere zurückkehrte, dieser Medosades wieder zu mir und versprach mir in deinem Namen, du wollest mich, wenn ich das Heer dir zuführte, sowohl im Uebrigen als deinen Freund und Bruder behandeln, als auch die Plätze am Meer, die unter deiner Botmäßigkeit ständen, mir einräumen.“ Da fragte er Medosades wieder, ob er wahr gesprochen hätte? Auch Dieß ward von ihm bejaht.

„Wohlan denn,“ begann Xenophon wieder, „berichte Diesem, was ich dir gleich anfangs in Chalcedon geantwortet habe.“ — „Du gabst mir zur Antwort,“ versetzte Dieser,

*) Schon aus dieser Namenähnlichkeit läßt sich auf die Verwandtschaft der Europäischen Thracier mit den kleinasiatischen Bithyniern schließen.

„daß das Heer nach Byzantium übersetzen würde, und deßhalb dürfte weder dir, noch sonst Jemand Etwas bezahlt werden; du selbst würdest nach der Ueberfahrt nach Hause gehen; und Dieß ist Alles so geschehen, wie du sagtest.“

„Welchen Bescheid gab ich dir, als du nach Selybria *) kamst?“

„Du erklärtest, daß es nicht angehe: Ihr würdet von Perinthus nach Asien übersetzen.“

„Nun aber,“ fuhr Xenophon fort, „komme ich mit Phryniskus hier, einem der Heerführer, und Polykrates, einem der Hauptleute; draußen stehen überdieß aus allen Heerabtheilungen, der des Lakoniers Neon ausgenommen, die jedem der Führer vertrautesten Männer; willst du nun unsrer Verhandlung die größtmögliche Zuverläßigkeit geben, so laß auch Die draußen rufen. Du, Polykrates, sage ihnen, daß ich ihnen befehle, die Waffen zurückzulassen: und auch du laß dein Schwert zurück und komme wieder!“

Seuthes versicherte, daß er keinem Athener mißtraue; denn er wüßte, daß sie seine Verwandten **) seyen, und er halte sie für seine Freunde, die es gut mit ihm meinten. Nachdem die Andern hereingetreten waren, fragte Xenophon zuerst Seuthes, wozu er das Heer zu brauchen gedenke?

---

*) Nach Strabo eigentlich Selysstadt. Sie gehört zu Thracien und liegt zwischen Byzantium und Perinthus. Heut zu Tage Silyvria.

**) Er bezieht sich hier auf die Vermählung des Tereus mit Pandion's Tochter, Prokne aus Athen. Diese fand etwa tausend Jahre vorher Statt.

Seuthes erwiederte: „Mäsades war mein Vater, und Dieser herrschte über die Melanditen, Thynier und Tranipsen. Aus diesem Lande ward mein Vater, als der Staat der Odrysier in Verfall gerieth, vertrieben, und starb an einer Krankheit; ich ward als Waise bei dem jetzigen König Medokus auferzogen. Als ich zum Jüngling herangewachsen, ward es mir unerträglich, an fremdem Tische zu sitzen; so saß ich eines Tages neben ihm bei Tafel, und bat ihn flehentlich, mir eine möglichst zahlreiche Mannschaft zu geben, um an Denen, die uns vertrieben hätten, Rache zu nehmen, und nicht, wie ein Hund, von seinem Tische mich füttern zu lassen. Da gab er mir die Leute und die Pferde, welche Ihr sehen werdet, sobald es Tag seyn wird. Ich lebte bisher mit meinen Leuten von der Beute, die ich in meinem väterlichen Gebiete mache. Wenn Ihr Euch nun zu mir hieltet, so hoffe ich das Land mit Hülfe der Götter wieder zu erobern. Das ist es, wozu ich Euch verlange."

„So sage denn an, was du dem Heere, den Hauptleuten und den Heerführern geben könntest, damit Diese die Nachricht überbringen." Er versprach dem Gemeinen einen Cyzicener, dem Hauptmann zwei und dem Heerführer vier, nebst so viel Land, als er wünschte, ferner ein Ochsengespann und einen ummauerten Platz an dem Meere.

„Wenn wir Dieß aber," sagte Xenophon, „bei'm Heere nicht durchsetzen, und die Leute sich vor den Lacedämoniern fürchten, würdest du wohl Diejenigen, welche zu dir kommen wollten, in dein Land aufnehmen?" Er antwortete: „Sie sollen meine Brüder und Tischgenossen seyn, und an Allem Theil haben, was wir erwerben werden. Dir, Xenophon,

will ich eine Tochter geben, und wenn du eine Tochter hast, sie dir nach Thracischer Sitte abkaufen, und ihr Bisanthe *) zum Sitze geben, die schönste Stadt, die ich am Meere besitze."

3. Auf diese Erklärung reichten sie sich gegenseitig die Rechte, und trennten sich. Vor Tagesanbruch langten sie bei dem Lager an und gaben den Ihrigen Nachricht von dem Erfolg ihrer Reise. Am Morgen beschied Aristarchus die Heerführer und Hauptleute zu sich; statt aber zu Aristarchus zu gehen, beschloßen sie, das Heer zusammenzuberufen. Alle, nur Neon's Leute nicht, welche zehen Stadien weit entfernt standen, versammelten sich. Als sie beisammen waren, trat Xenophon auf und sprach, wie folgt:

„Soldaten, dahin zu schiffen, wohin uns der Sinn steht, verbeut uns Aristarchus, der Dreiruder zur Hand hat; deßwegen ist es nicht rathsam für uns, Frachtschiffen uns anzuvertrauen; er will dagegen, daß wir mit Gewalt über den heiligen Berg nach dem Chersones vordringen. Wenn wir diesen Zug überstanden hätten, und dort angelangt wären, so verspricht er, Euch nicht mehr, wie in Byzantium, als Sklaven zu verkaufen, oder länger hinzuhalten, sondern Euch dann die Löhnung auszuzahlen, und nicht, wie jetzt, es geschehen zu lassen, daß Ihr an Lebensmitteln Noth leidet. So spricht Dieser; Seuthes aber sagt, wenn Ihr zu ihm kommet, so wolle er Euch gute Tage machen. So überlegt nun, ob Ihr sogleich hier, oder, nachdem Ihr in einer Gegend an-

*) Zwischen Perinthus und Ganos, auch Rhädestus genannt, das heutige Rodosto.

gelangt seyn werdet, wo Ihr Lebensmittel habt, einen Entschluß hierüber fassen wollt. Mein Rath ist, wir gehen, da wir hier kein Geld haben, um Etwas einzukaufen, und man uns ohne Geld unsre Bedürfnisse nicht nehmen läßt, nach den Dörfern, deren Bewohner uns Dieses nicht zu verwehren vermögen; dort könnet Ihr im Besitze der nöthigen Lebensmittel nach den verschiedenen Wünschen die geeignete Wahl für Euch treffen. Wer hiefür stimmt, der hebe die Hand empor." Sie thaten es Alle. „So geht nun," schloß er, „und macht Euch fertig, um auf den ersten Befehl Eurem Führer zu folgen."

Hierauf führte sie Xenophon an und sie folgten. Neon aber und die Partei des Aristarchus suchten sie zum Umkehren zu bereden; allein sie fanden kein Gehör. Nachdem sie an dreißig Stadien vorgerückt waren, kam ihnen Seuthes entgegen. Sobald ihn Xenophon ansichtig wurde, hieß er ihn heranreiten, um ihm vor so viel Ohrenzeugen als möglich zu eröffnen, was er für zweckdienlich hielt.

Als er herankam, sprach Xenophon: „Unser Zug geht dahin, wo das Heer seinen Unterhalt findet; dort wollen wir deine und der Lakonier Anträge anhören, und uns für Das entscheiden, was wir für das Zuträglichste halten. Wenn du uns dahin führst, wo wir die meisten Lebensmittel finden, so sehen wir's an, als ob wir von dir gastlich bewirthet würden." Seuthes antwortete: „Ich weiß eine Menge Dörfer, die beisammen liegen, und mit allen Lebensmitteln versehen sind; sie sind nur so weit entfernt, daß ein Zug dahin Euch Eßlust zur Vormahlzeit macht."

„So führe uns dahin!" fiel Xenophon ein. Als sie gegen Abend in denselben anlangten, versammelten sich die Soldaten, und Seuthes hielt folgende Anrede an sie: „Ihr Männer, ich ersuche Euch, mit mir zu Felde zu ziehen, und verspreche dem Soldaten des Monats einen Cyzicener, den Hauptleuten und Heerführern nach Verhältniß das Ihrige; außerdem aber werde ich noch den Würdigen weitere Auszeichnung verleihen; Speise und Trank bezieht Ihr, wie auch jetzt, aus dem Lande; die Beute aber, die Ihr macht, spreche ich für mich an, um durch den Verkauf derselben Euern Sold zu bezahlen. Was flieht und davon läuft, mit Dem nehmen wir es auf; Wer sich aber widersetzt, mit Dem wollen wir mit Eurer Hülfe fertig werden."

Xenophon fragte noch weiter: „Wie weit vom Meere ab, willst du, daß das Heer dir folge?" Er antwortete: „Nirgends weiter, als sieben Tagmärsche, oft nicht einmal so weit."

Hierauf ward Jedem gestattet, seine Meinung zu sagen; worauf denn Viele erklärten, daß Seuthes Bedingungen annehmlich wären; es sey Winter; und wenn Einer auch wollte, so könnte er nicht nach Hause schiffen; in Freundesland zu bleiben, sey aber eben so unmöglich, wenn man die Lebensmittel kaufen müßte; besser und sicherer sey es, sich auf feindlichem Grund und Boden mit Seuthes zu halten und von da den Mundbedarf zu nehmen, als allein, zumal da so viele Vortheile sich zeigten; und wenn sie dann vollends noch Sold bekämen, so müßten sie diesen für gefunden betrachten. Da nahm Xenophon das Wort und sagte: „wenn

Jemand Etwas dawider hat, so rede er; wo nicht, so gebe er seine Zustimmung."

Als Niemand widersprach, so stimmten sie ab, und Alles ward genehmigt. Hierauf erklärte er Seuthes, daß sie den Feldzug mit ihm machen wollten. *)

Die Andern aßen nun nach ihren Abtheilungen unter Zelten; die Heerführer und Hauptleute aber lud Seuthes, der ein Dorf in der Nähe hatte, zur Tafel.

Vor dem Eingange, wo sie speisen sollten, stand ein gewisser Heraklides aus Maronéa. **) Dieser ging zu Jedem, von dem er glaubte, daß er Seuthes Etwas schenken könne. Zuerst machte er sich an einige Männer aus Parium, die gekommen waren, um mit Medokus, dem Könige der Odrysier, ein Bündniß zu schließen und deßhalb sowohl für ihn als dessen Gemahlin Geschenke bei sich hatten, und bemerkte ihnen, daß sie zu Medokus landeinwärts noch einen Weg von zwölf Tagen hätten, Seuthes aber, der dieses Heer an sich gezogen hätte, würde über das Küstenland herrschen. „Als Euer Nachbar," sagte er, „ist er am ehesten in dem Fall, Euch Gutes oder Böses zu thun; wenn Ihr nun klug seyn wollt, so gebt Ihr Diesem, was Ihr mit Euch gebracht habt, und Ihr werdet besser dabei fahren, als wenn Ihr's Medokus gebt, der weiter von Euch wegwohnt." Somit überredete er sie.

---

*) Nach Rennel und Andern geschah diese Vereinigung zu Ausgang des Novembers oder zu Anfang des Decembers im Jahr 400 vor Chr.

**) Einer Stadt in Thracien am Aegäischen Meer, nach Reichard jetzt Maronja genannt.

Hierauf ging er den Dardaner Timasion an, von dem er hörte, daß er Persische Trinkgeschirre und Teppchie besäße, und sagte, es sey Sitte, daß die von Seuthes geladenen Gäste ihm Geschenke machten. „Wenn er einmal hier mächtig seyn wird, so ist er im Stande, dich in deine Heimath zurückzuführen, oder auch hier reich zu machen."

Zu Xenophon kam er und sagte: „du stammst aus der größten Stadt, dein Name steht bei Seuthes hoch in Ehren, und du wirst, wie schon Andere von Euch, in diesem Lande vielleicht feste Plätze nebst Ländereien erhalten wollen; deßhalb kommt es dir auch zu, Seuthes mit den glänzendsten Geschenken zu beehren; ich gebe dir den wohlgemeinten Rath; denn ich bin überzeugt, daß du, je größere Geschenke du ihm machst, um so reichlicher wieder von ihm bedacht werden wirst." Auf dieses Ansinnen war Xenophon in Verlegenheit; denn er hatte von Parium Nichts als einen schönen Knaben und das nöthige Reisegeld mitgebracht.

Als man eintrat, setzten sich die anwesenden vornehmen Thracier und die Hellenischen Heerführer und Hauptleute nebst den Gesandten der Städte im Kreise zur Mahlzeit. Hierauf wurden Allen dreifüßige Tische mit zerschnittenem Fleisch und gesäuerten großen Broden belegt. Die Tische mit den Speisen wurden größtentheils so gestellt, daß jeder vor einem Gaste zu stehen kam; denn so wollte es die Sitte. Seuthes nahm zuerst die neben ihm liegenden Brode, brach sie *) und theilte sie nach Gutdünken aus. Mit dem Fleisch machte er es eben so, und behielt nur so viel, als er

*) Die Brode der Alten hatten die platte Form unsrer Kuchen.

selbst essen wollte. Die Andern, vor welchen die Tische zu stehen kamen, verfuhren auf gleiche Weise. Ein Arkadier, Namens Arystas, der ein gewaltiger Esser war, fand das Vertheilen zu langweilig, nahm ein Brod, an dem Einer drei Tage hätte essen können, legte das Fleisch auf die Knie und aß. Man trug auch Trinkhörner herum, und Alle nahmen sie an; Arystas aber sagte, als der Mundschenk auch an ihn kam, da er Xenophon noch nicht essen sah: „bring es nur Jenem dort, der hat schon Zeit, ich aber noch nicht." Als Seuthes die Stimme hörte, fragte er den Mundschenken, was er wolle. Der Mundschenk sagte es ihm; denn er verstand Hellenisch; da entstand ein Gelächter.

Im Verlaufe des Trinkgelags kam ein Thracier mit einem weißen Pferd herein, nahm ein volles Trinkhorn und sprach: „Ich trinke dir zu, Seuthes, und schenke dir dieses Pferd; auf ihm wirst du Jeden, Den du willst, einholen, und wenn du fliehst, dich vor dem Feinde nicht zu fürchten haben." Ein Anderer brachte einen Knaben herein und schenkte ihm solchen, indem er ihm gleichfalls zutrank; ein Dritter brachte ihm Kleider für seine Gemahlin. Timasion trank ihm zu, und schenkte ihm eine silberne Schale und einen Teppich, der zehen Minen werth war. Der Athener Gnesippus stand auf und sagte: „es ist eine alte, sehr löbliche Sitte, nach welcher die Reichen dem Könige der Ehre wegen Etwas schenken, der König aber Denen, welche Nichts haben; so nur," sagte er, „bin auch ich im Stande, dich mit Geschenken zu ehren."

Xenophon, welcher der Ehre wegen auf dem nächsten Sitze bei Seuthes saß, war in Verlegenheit. Heraklides hieß

den Mundschenken ihm das Trinkhorn reichen. Xenophon, schon etwas trunken, nahm getrost den Becher, stand auf und sagte: „Ich, Seuthes, schenke dir mich und diese meine Genossen zu treuen Freunden, Keinen gegen seinen Willen, sondern Alle, noch mehr als ich, von dem Wunsche beseelt, dir treulich zu dienen. Nun sind wir erschienen, nicht um Etwas zu erbetteln, sondern vielmehr mit dem Wunsche, Arbeiten und Gefahren für dich zu übernehmen; mit ihrer Hülfe magst du, wenn die Götter Gnade verleihen, dein großes väterliches Reich wieder erobern, und noch mehr dazu gewinnen; viele Pferde, viele Männer und schöne Weiber wirst du erbeuten, die du nicht zu holen brauchst, sondern freiwillig werden sie kommen und dir Geschenke bringen."

Da stand Seuthes auf, trank zugleich mit ihm aus, und goß den Rest des Weines aus. Hierauf kamen Leute herein, die auf Hörnern, wie man sie zum Schlachtzeichen braucht, und mit Trompeten aus ungegerbter Rindshaut nach dem Takte und gleichsam in der Octave bliesen. Seuthes selbst stand auf, stieß einen Kriegsruf aus und machte mit großer Behendigkeit einen Luftsprung, als wollte er einem Geschoß ausweichen. Auch Possenreißer traten herein.

Gegen Sonnenuntergang standen die Hellenen auf und sagten, es wäre Zeit, die Nachtposten auszustellen und die Losung zu geben. „Du, Seuthes, gib Befehl, daß kein Thracier zur Nachtzeit in's Hellenische Lager kommt; denn unsre Feinde sind Thracier, und Ihr, unsre Freunde, seyd es auch." *)

*) So konnten sich also die Griechen leicht an ihren (Thracischen) Freunden vergreifen, in der Meinung, es seyen feindliche Thracier.

Als sie hinausgingen, erhob sich auch Seuthes, ohne irgend eine Spar von Berauschung. Er kam heraus und rief die Heerführer wieder zu sich und sagte: „Ihr Männer, unser Feind weiß noch nichts von unserer Bundesgenossenschaft; wenn wir ihn nun angreifen, bevor er Gegenanstalten trifft, um sich in Sicherheit zu stellen, oder zur Wehr zu setzen, so können wir am leichtesten Menschen und Habe erbeuten." Die Heerführer billigten seinen Vorschlag und forderten ihn auf, sie gegen den Feind zu führen. Er erwiederte: „haltet Euch schlagfertig, bis ich zu Euch komme; dann will ich mit den Peltasten und Euch, wann es Zeit ist, aufbrechen, und mit Hülfe der Götter gegen die Feinde rücken."

Xenophon gab ihm nun zu bedenken: „Wenn wir bei Nacht ziehen, so ist wohl der Hellenische Kriegsbrauch der beste. Bei Tag bildet nämlich, je nachdem es vermöge der Oertlichkeit zuträglich ist, bald das schwere Fußvolk, bald die Reiterei den Vortrab; bei Nacht aber ist es bei den Hellenen der Brauch, daß immer die langsamsten Truppen voran ziehen. Denn so wird verhindert, daß das Heer sich nicht zerstreut, und es bleibt am wenigsten unbemerkt, wenn sich ein Theil davon machen will; denn zerstreut, fällt man sich oft, da man sich nicht kennt, gegenseitig an und kommt so zu Schaden."

Seuthes antwortete: „Ihr habt Recht, ich will mich nach Eurem Brauche richten und Euch die der Gegend kundigsten, ältesten Männer zu Führern geben, ich selbst aber will mit der Reiterei den Nachtrab bilden; denn, so es Noth thut, bin ich sogleich vorn." Wegen der Verwandtschaft mit

den Athenern war die Losung Athene gegeben. Damit begab man sich zur Ruhe.

Gegen Mitternacht kam Seuthes mit geharnischten Reitern und gewaffneten Peltasten an. Nachdem er die Wegweiser übergeben hatte, zogen die Hopliten voran; dann folgten die Peltasten; die Nachhut deckten die Reiter.

Mit Tagesanbruch ritt Seuthes voran und lobte den Hellenischen Kriegsbrauch; denn oft, sagte er, sey er selbst schon bei einem Nachtzug mit seinen Reitern von dem Fußvolk abgekommen; „so aber sind wir, wie sich's gehört, bei anbrechendem Tage Alle beisammen. Bleibt nun hier, und ruhet aus; wenn ich Erkundigung eingezogen habe, komme ich wieder zu Euch."

Damit ritt er über einen Berg hin, auf einem Wege, den er gefunden hatte. Als er vielen Schnee antraf, sah er sich auf dem Wege um, ob er Fußstapfen von Menschen fände, die vorwärts oder rückwärts gingen. Da er den Weg unbetreten fand, kam er wieder und sagte: „Es wird gut gehn, Ihr Hellenen, so Gott will; wir können den Feind unvermuthet überfallen. Ich will mit den Reitern vorangehen, damit Keiner, der unsrer ansichtig wird, den Feinden Kunde gibt; Ihr folgt uns; und wenn Ihr nicht schnell genug nachkommt, so folgt nur dem Huftritt der Pferde; wenn wir diese Gebirge hinter uns haben, gelangen wir zu einer Menge reicher Dörfer."

Gegen Mittag war er schon auf der Höhe und hatte die Dörfer im Gesicht; da kam er zu den Hopliten herangesprengt und sagte: „ich lasse nun meine Reiter in die Ebene hinab, und die Peltasten sich auf die Dörfer werfen. Folgt Ihr in

möglichster Eile, damit Ihr, wenn man sich zur Wehre setzt, zu Hülfe kommt."

Xenophon stieg, als er Dieß vernommen, vom Pferde. Auf Seuthes Frage, warum er absteige, da es doch Eile habe, antwortete er: „weil ich weiß, daß man mich allein nicht nöthig hat; die Hopliten aber werden schneller und freudiger voraneilen, wenn ich zu Fuße sie anführe."

Damit ritt Seuthes davon und mit ihm Timasion, nebst ungefähr vierzig berittenen Hellenen.

Xenophon ließ von den Lochen Alle, bis zu den Dreißigern, leicht gegürtet hervortreten, und setzte sich mit Diesen in vollen Lauf; Kleanor kam mit den übrigen Hellenen nach.

Als sie an den Dörfern waren, ritt Seuthes zu ihnen heran und sagte: „es ist gegangen, wie du sagtest: die Leute sind in unserer Gewalt; allein meine Reiter haben sich auf der Verfolgung nach allen Seiten hin zerstreut; und ich besorge, die Feinde möchten sich zusammen thun, und ihnen Schaden zufügen. Es müßen auch in den Dörfern Einige von uns bleiben; denn sie sind voll Menschen."

„Ich will mit meinen Leuten," sagte Xenophon, „die Höhen besetzen; du aber gib Kleanor den Befehl, die Phalanx auf der Ebene an den Dörfern hin auszudehnen." Nachdem sie diese Maßregeln getroffen, brachten sie an tausend Gefangene, zweitausend Stiere und gegen zehntausend Stück Kleinvieh auf. Sie blieben die Nacht über hier.

4. Am folgenden Tage steckte Seuthes alle diese Dörfer in Brand, und ließ kein einziges Haus stehen, um den Andern Furcht einzujagen, und ihnen zu zeigen, welches Schick-

sal sie erwartete, wenn sie sich nicht unterwürfen. Dann zog er ab, und ließ Heraklides die gemachte Beute in Perinthus verkaufen, um den Soldaten den Sold von dem Erlös zu entrichten. Er selbst bezog mit den Hellenen in der Thynischen Ebene ein Lager. Die Bewohner verließen ihre Behausungen und flüchteten auf die Gebirge.

Es lag ein tiefer Schnee, und die Kälte war so streng, daß das Wasser, welches sie zum Essen holten, und der Wein in den Gefässen gefror; ja Vielen von den Hellenen verfroren Nasen und Ohren. Da begriff man, warum die Thracier Kopf und Ohren mit Fuchsbälgen verwahrten, warum ihre Leibröcke nicht blos die Brust, sondern auch die Beine bedeckten, und warum sie zu Pferde nicht den gewöhnlichen Unterwurf, sondern bis auf die Füße hinabreichende Mäntel trugen.

Seuthes schickte Einige der Gefangenen auf die Gebirge und ließ sagen, wenn sie nicht herabkämen und sich unterwürfen, so würde er auch ihnen Häuser und Getreide in Brand stecken, so daß sie verhungern müßten. Da kamen Weiber und Kinder nebst den Alten herab: die Jüngern standen in den Dörfern am Fuße des Gebirgs.

Als Seuthes Dieß erfuhr, befahl er Xenophon, ihm mit der jüngsten Mannschaft der Hopliten zu folgen. Sie brachen in der Nacht auf und erschienen mit Anbruch des Tages vor den Dörfern; die Meisten entkamen wegen der Nähe des Gebirges durch die Flucht; Die aber, welche ihm in die Hände fielen, ließ Seuthes ohne Erbarmen mit dem Speere niederstechen.

Der Olynthier *) Episthenes, der in schöne junge Leute verliebt war, sah einen mit einer Pelta bewaffneten Jüngling, der eben sterben sollte; er lief zu Xenophon und bat ihn, den schönen Knaben zu retten. Dieser wandte sich an Seuthes mit der Bitte, dem Knaben das Leben zu schenken, und erzählte ihm von Episthenes, daß er einmal einen Lochos warb, wobei er blos auf schöne Leute gesehen, und daß er sich mit Diesen sehr brav im Felde gehalten habe.

Seuthes fragte ihn: „würdest du, Episthenes, wohl für den Jungen sterben?“ Er hielt seinen Nacken hin und sagte: „Hau zu, wenn es der Jüngling befiehlt, und mir dafür Dank wissen will!“ Seuthes fragte den Jüngling, ob er ihn statt seiner tödten sollte? Der Jüngling ließ es nicht zu, sondern sagte, er möchte Beiden das Leben schenken. Da umfaßte Episthenes den Jungen und sprach: „Nun mußt du dich um ihn mit mir schlagen, Seuthes; denn in Gutem laß ich dir den Knaben nicht!“

Seuthes lachte und ließ es dabei bewenden; er fand aber für gut, die Gegend besetzt zu halten, damit Die auf dem Gebirge ihre Bedürfnisse nicht aus den Dörfern beziehen könnten. Er selbst zog sich mehr in die Ebene hinab; Xenophon aber blieb mit einer auserlesenen Mannschaft in dem äußersten Dorf am Fuße des Gebirges stehen; und auch die andern Hellenen lagerten sich in dem Gebiete der sogenannten Gebirgsthracier.

Nach Verlauf weniger Tage kamen die Thracier von dem Gebirge zu Seuthes herab, und unterhandelten mit ihm

*) Vergl. I, 2.

über Geißeln und Vertragsbedingungen. Auch Xenophon kam zu Seuthes und stellte ihm vor, wie sie in der Nähe der Feinde einen harten Stand hätten, und sie lieber ausserhalb des Dorfes an irgend einem haltbaren Platze unter freiem Himmel, als unter Dach und Fach blieben, wo ihnen augenblicklicher Untergang drohe. Seuthes aber hieß ihn guten Muthes seyn, und zeigte ihm die anwesenden Geißeln. Man wandte sich auch an Xenophon, zur Abschließung eines Friedensvertrages mitzuwirken. Er verstand sich dazu und sprach ihnen Muth ein: es solle ihnen nichts zu Leide gethan werden, wenn sie sich Seuthes unterwürfen. Sie thaten dieß Alles aber blos, um die Stellung ihrer Feinde auszukundschaften.

Dieß geschah noch am Tage; in der folgenden Nacht machten die Thracier vom Gebirge einen Angriff auf sie. Ihre Führer waren die jedesmaligen Hausbesitzer; denn sonst mochte es schwer halten, in der Finsterniß die Häuser in den Dörfern aufzufinden; zumal da sie, des Kleinviehs wegen, ringsum mit hohem Pfahlwerk eingezäunt waren.

An den Thüren der Häuser angekommen, warfen sie Wurfspieße hinein; Andere schlugen mit Keulen an, womit sie, ihrer Aussage nach, die Spitzen der Lanzen abschlagen wollten; wieder Andere legten Feuer ein, und riefen Xenophon bei'm Namen, herauszukommen und den Tod zu empfangen; sonst würden sie ihn innen mit lebendigem Leibe verbrennen.

Schon schlug die Flamme zu dem Dache heraus, und Xenophon war mit seinen Gepanzerten (sie waren mit Schilden, Schwertern und Helmen ausgerüstet) noch innen. Da stieß

Silanus aus Macistus *), ein Jüngling von achtzehn Jahren, in die Trompete; und mit einem Mal stürzten auch die Andern aus den übrigen Häusern mit gezogenen Schwertern hervor.

Die Thracier nahmen mit auf den Rücken gehaltenen Schilden, wie es bei ihnen Sitte ist, die Flucht. Einige wurden, als sie über das Pfahlwerk sprangen, und mit den Schilden sich darin verfingen, aufgegriffen; Andere wurden niedergehauen, weil sie die Ausgänge nicht mehr fanden; die Hellenen verfolgten sie bis zum Dorf hinaus.

Einige der Thynier kehrten in der Dunkelheit, um, warfen aus der Finsterniß in's Helle auf Diejenigen, welche an einem brennenden Hause vorüberliefen, und verwundeten Hieronymus und die Hauptleute, Euodeus und Theogenes, den Lokrier; es blieb jedoch kein Einziger; Einigen aber verbrannten Kleider und Gepäcke.

Seuthes kam mit den ersten sieben Reitern zu Hülfe; auch hatte er den Thracischen Trompeter bei sich. Sobald er wußte, was vorging, ließ er auf dem ganzen Herweg den Trompeter blasen, was auch dazu beitrug, die Feinde in Furcht zu setzen. Als er ankam, reichte er ihnen die Rechte und sagte, er hätte geglaubt, viele Todte zu finden.

Hierauf ersuchte ihn Xenophon, ihm die Geißeln zu übergeben, und, wenn er wollte, mit ihm einen Zug auf den Berg zu machen, wo nicht, ihn allein ziehen zu lassen. Am folgenden Tag überlieferte Seuthes die Geißeln, Männer, die schon sehr betagt waren, und bei den Bergthraciern, wie es hieß, in großem Ansehen standen, und stieß mit seiner gan-

*) Aus der Stadt Macestus in Triphylia im Peloponnes.

zen Macht zu ihnen. Diese war bereits um das Dreifache stärker; denn viele Odrysier waren auf die Kunde von seinen Unternehmungen herabgekommen, um an dem Feldzuge Theil zu nehmen. Als die Thynier von dem Gebirge herab die Menge Hopliten, Peltasten und Reiter sahen, kamen sie herab und baten demüthig um Frieden. Sie gelobten, Alles zu thun, und darüber die Gewähr zu leisten.

Seuthes berief Xenophon zu sich und legte ihm ihre Anträge vor, mit dem Bedeuten, er werde sich in keinen Vertrag einlassen, wenn er wegen des Ueberfalls an ihnen Rache nehmen wollte.

Xenophon erklärte dagegen: „sie sind, glaube ich, schon gestraft genug, wenn sie statt freier Leute nun Sklaven werden; jedoch rathe ich dir, in Zukunft Solche zu Geißeln zu nehmen, die dir am meisten schaden können, die Alten aber zu Hause zu lassen.“ Hiezu verstanden sich alle Thracier in dieser Gegend.

5. Hierauf rückten sie über die Berge gegen die Thracier, welche oberhalb Byzantium in dem sogenannten Delta wohnen; dieses gehörte nicht mehr zu dem Gebiete des Mäsades, sondern zu dem eines alten Odrysenfürsten Teres. Hier kam Heraklides mit dem aus der Beute erlösten Gelde an. Seuthes ließ drei Mauleselgespanne — denn er hatte nicht weiter — und mehrere Joch Ochsen vorführen, rief Xenophon herbei und hieß ihn nach Belieben nehmen, das Uebrige aber unter die Heerführer und Hauptleute vertheilen.

Xenophon sagte: „ich bin zufrieden, wenn ich erst später Etwas erhalte; vertheile es nur unter die Heerführer und Hauptleute, die mit mir kamen.“ Da bekam von den Maul-

eselgespannen Eines der Dardanier Timasion, der Orchomenier Kleanor Eines, und Eines der Achäer Phryniskus. Die Ochsengespanne wurden unter die Hauptleute vertheilt. Am Sold zahlte er, obgleich der Monat abgelaufen war, nur zwanzig Tage; denn Heraklides gab vor, er habe nicht mehr aus der Beute erlöst. Xenophon war hierüber aufgebracht und sagte zu ihm: „Du scheinst mir nicht gehörig auf den Vortheil des Seuthes Bedacht zu nehmen; denn würdest du es, so hättest du die volle Löhnung gebracht, und wenn du's auch hättest borgen, oder das Kleid vom Leibe verkaufen müßen."

Dieß nahm Heraklides sehr übel auf, und war besorgt, er möchte aus des Seuthes Gunst verdrängt werden, und suchte von diesem Tage an, so viel er konnte, Xenophon bei Seuthes zu schaden. Die Soldaten gaben Xenophon Schuld, daß sie nicht den vollen Sold erhielten; Seuthes aber war empfindlich darüber, daß er so sehr auf die Bezahlung des Soldes für die Soldaten drang.

Bisher hatte er immer davon gesagt, er wolle ihm bei ihrer Ankunft an der Küste die Vesten Bisanthe, Ganus und Neonteichus geben; allein von dieser Zeit an wollte er nichts mehr davon wissen; denn Heraklides wußte ihm beizubringen, wie es nicht rathsam sey, einem Manne, der an der Spitze einer Heeresmacht stände, feste Plätze anzuweisen.

Xenophon ging nun zu Rath, was in Betreff des bevorstehenden Zuges in das Binnenland anzufangen sey; Heraklides führte die andern Heerführer zu Seuthes und sagte, sie sollten erklären, daß sie eben so gut als Xenophon das Heer anführen; dann versprach er ihnen, daß in wenigen Ta-

gen eine zweimonatliche Löhnung verabreicht werden sollte, wenn sie sich zur Fortsetzung des Feldzuges entschlößen.

Timasion erklärte: „Ich wollte, wenn auch für fünf Monate Sold bezahlt würde, ohne Xenophon den Feldzug doch nicht mitmachen." Dieselbe Erklärung gaben auch Phryniskus und Kleanor ab.

Da schalt denn Seuthes den Heraklides, daß er Xenophon nicht auch gerufen hätte. Er ward nun allein vorbeschieden. Allein er merkte die Arglist des Heraklides, wie er ihn den andern Heerführern verdächtig machen wollte, und erschien in Begleitung dieser und der gesammten Hauptleute. Da sich Alle zur Theilnahme an dem fernern Feldzug bereitwillig fanden, zogen sie aus und gelangten, den Pontus zur Rechten, durch die Thracische Landschaft der Melinophagen *) nach Salmydessus. Hier werden viele der in den Pontus segelnden Schiffe auf Untiefen getrieben und stranden; denn das Meer ist weithin seicht.

Die Thracischen Küstenbewohner haben die Gegend durch Gränzsäulen abgeschieden, und nach diesen bekommen sie diejenige Beute, welche in ihrem Bezirk an's Land getrieben wird; denn vorher, sagten sie, seyen oft über der Plünderung Viele um's Leben gekommen. Man fand daselbst viele Polster, Kisten, Rollen Papier und andere Waaren, welche die Schiffer in hölzernen Behältern mit sich führen.

Nachdem diese Gegend bezwungen war, zog man wieder ab. Des Seuthes Heer war nun bereits zahlreicher, als das

*) D. h. Fenchesser; ihr eigentlicher Name war Aster. In diese Gegend ließ nach Strabo der Macedonische König Philippus seine ärgsten Verbrecher deportiren.

Hellenische; denn von den Odrysiern waren immer Mehrere herabgekommen, und Die sich unterwarfen, schloßen sich dem Heere an. Das Lager stand auf der Ebene, oberhalb Selybria, ungefähr dreißig Stadien vom Meer entfernt. Immer aber wollte noch kein Sold erscheinen; die Soldaten waren gegen Xenophon äußerst aufgebracht; auch Seuthes war nicht mehr so vertraut mit ihm, sondern schützte, wenn er ihn besuchen wollte, überhäufte Geschäfte vor.

6. So waren beinahe zwei Monate verflossen, als der Lakonier Charminus und Polynikus von Thibron mit der Botschaft kamen, die Lacedämonier hätten gegen Tissaphernes den Krieg beschlossen, Thibron sey bereits gegen ihn mit der Flotte ausgelaufen, und bedürfe dieses Heer, wofür er dem Gemeinen einen Dariken monatlichen Sold, den Hauptleuten das Doppelte und den Heerführern das Vierfache verspreche.

Sobald Heraklides ihre Ankunft und Absicht erfuhr, ging er zu Seuthes und sprach: „es fügt sich allerliebst! Die Lacedämonier kommen, und bedürfen dieses Heer, da du es nicht mehr brauchst; wenn du es ihnen abtrittst, machst du sie dir geneigt; die Soldaten werden den Sold dir nicht mehr abfordern, und du wirst ihrer auf eine bequeme Art aus dem Lande los.“

Seuthes hieß ihn nun die Gesandten bei ihm einführen. Als sie ihm erklärten, daß sie des Heeres wegen kommen, erwiederte er, daß er es ihnen abtrete und ihr Freund und Verbündeter zu werden wünsche. Er lud sie an seine Tafel und bewirthete sie auf's glänzendste. Xenophon aber und die übrigen Anführer wurden nicht geladen.

Als die Lacedämonier ihn fragten, was Xenophon für ein Mann sey, antwortete er: „er ist sonst kein übler Mann; nur ist er ein zu großer Soldatenfreund, und steht sich so manchmal selbst im Lichte." Sie fragten weiter: „und sucht er die Soldaten also für seine Zwecke zu benützen?" „Ja das thut er," versetzte Heraklides.

„So wird er also auch auf uns nicht gut zu sprechen seyn, da wir das Heer ihm abführen wollen," fuhren Diese fort. „Nun," versetzte Heraklides, „wenn Ihr sie zusammenruft und ihnen Löhnung versprecht, so hören sie nicht weiter auf ihn, und sind mit Leib und Seele Euer."

„Wie werden wir sie aber zusammen bekommen?" — „Morgen," sagte Heraklides, „wollen wir Euch zu ihnen führen, und ich bin überzeugt, sie werden Euch nicht sobald erblickt haben, als Alles zusammenströmen wird." So verging dieser Tag.

Am folgenden Tag führten Seuthes und Heraklides die Lacedämonier zu dem Heer, das sich sogleich versammelte. Die Lakonier eröffneten ihnen: „die Lacedämonier haben gegen Tissaphernes, der Euch so Vieles zu Leide that, den Krieg beschlossen; wenn Ihr nun mit uns geht, so könnt Ihr Euch an Eurem Feinde rächen, und der Gemeine erhält noch überdieß einen Dariken, der Hauptmann das Doppelte, der Heerführer das Vierfache."

Die Soldaten hörten diese Anträge mit Vergnügen, und sogleich stand ein Arkadier auf, um Xenophon zu verklagen. Seuthes war auch zugegen, weil er zu wissen wünschte, was verhandelt würde; er hatte sich in Hörweite mit einem Doll=

metscher gestellt, wiewohl er selbst ziemlich viel Griechisch verstand.

Der Arkadier sagte: „wir wären schon längst bei Euch, Lacedämonier, wenn uns nicht Xenophon durch seine Versprechungen hieher gelockt hätte. Hier haben wir nun den harten Winter hindurch ohne Unterlaß Tag und Nacht im Felde gelegen, und er hat den Lohn für unsre Anstrengungen; ihn hat Seuthes reich gemacht, wofür er uns die Löhnung vorenthält. Ich, der ich zuerst gegen ihn auftrete, würde daher, wenn ich ihn zur Strafe, daß er uns so herumgezogen hat, steinigen sähe, meinen Sold dafür zu erhalten glauben, und nicht mehr über das erlittene Ungemach Klage führen."

Nach ihm trat ein Zweiter und Dritter mit ähnlichen Aeußerungen auf. Endlich sprach Xenophon folgende Worte:

„Muß man sich doch auf Alles in der Welt gefaßt machen; da ich von Euch über eine Sache angefochten werde, worin ich doch, wie mir mein Gewissen sagt, Euch mit dem größten Eifer gedient habe. Schon war ich auf der Rückkehr in meine Heimath begriffen, als ich auf die Kunde nicht etwa von Eurem Wohlergehen, sondern von Eurer verzweifelten Lage, wieder umkehrte, um Euch, wo möglich, nützlich zu werden. Nach meiner Ankunft sandte der hier gegenwärtige Seuthes Boten über Boten an mich, und ließ mir die schönsten Anerbietungen machen, wenn ich Euch ihm zuführte; ich ging aber, wie Ihr Alle wißt, nicht darauf ein, sondern führte euch an einen Ort, von dem aus Ihr am schnellsten nach Asien hinüber kämet; weil ich Dieß für das Euch Zuträglichste hielt, und es Euren Wünschen entsprach. Als aber Aristarchus mit den Dreirudern kam und Euch die

Ueberfahrt verwehrte, ließ ich Euch, wie es meine Pflicht war, zusammenkommen, damit wir rathschlagten, was nun anzufangen wäre. Aristarchus hieß uns, wie Ihr hörtet, nach dem Chersones aufbrechen, Seuthes dagegen, bei ihm in Dienste treten. Da erklärtet Ihr einstimmig, Ihr wollet mit Diesem gehen, und faßtet darüber einen förmlichen Beschluß. Habe ich also Unrecht gethan, daß ich Euch dahin führte, wohin Ihr Alle wolltet? Wenn ich des Seuthes Verfahren, nachdem er Euch die Löhnung verkürzte, gut hieße, so hättet Ihr ein Recht, mich darob zu hassen und anzuklagen; da ich aber, der ich vorher von Euch Allen am meisten mit ihm befreundet war, mich am meisten mit ihm verfeindet habe, ist es nun Recht, daß Ihr mir, der ich Euer Bestes vor dem des Seuthes im Auge habe, aus demselben Grunde, aus dem ich mit Jenem zerfallen bin, eine Schuld beimesset? Aber vielleicht sagt Ihr: „„dein Betragen gegen Seuthes ist blos Verstellung, und du bist doch im Besitz Dessen, was Seuthes uns hätte geben sollen."" Allein ist es nicht natürlich, daß Seuthes, wenn er mir Etwas gab, es gewiß nicht so gegeben hätte, daß er sich durch die für mich bestimmte Summe in Kosten setzte, und Euch eine andere auszahlte? Ich glaube vielmehr, wenn er mir Etwas gegeben hätte, so hätte er es in der Absicht gegeben, durch die geringere, an mich gezahlte Summe, die größere Euch schuldige nicht zahlen zu dürfen. Glaubt Ihr nun, daß es sich so verhält, so könnt Ihr unsern ganzen Handel dadurch vereiteln, daß Ihr das Geld von ihm einfordert. Aber ich bin so weit entfernt, euer Eigenthum zu besitzen, daß ich Euch sogar bei allen Göttern und Göttinnen schwöre, daß ich nicht ein-

mal Das bekommen habe, was Seuthes mir noch besonders versprochen hat. Da steht er selbst, und weiß als Ohrenzeuge, ob ich einen Meineid schwor. Aber damit Ihr Euch noch mehr verwundert, so schwöre ich noch weiter, daß ich nicht so viel bekommen habe als die andern Heerführer, ja nicht einmal so viel, als Einige der Hauptleute. Und warum that ich so? Weil ich hoffte, Ihr Männer, wenn ich mit ihm seinen zeitigen Mangel ertrüge, dann einen um so zuverläßigern Freund an ihm zu haben, wenn er in bessern Umständen wäre. Nun sehe ich ihn im Glück, und kenne seine Denkungsart. Es könnte aber Einer sagen: „„schämst du dich nicht, daß du ein solcher Narr warst, dich also von ihm äffen zu lassen?"" Ja, bei'm Zeus, ich würde mich Dessen schämen, wenn mir von einem Feind so mitgespielt wäre; in der Freundschaft aber ist es schimpflicher, zu betrügen, als betrogen zu werden. Denn wenn bei Freunden von Vorsicht die Rede seyn kann, so habt Ihr es, ich weiß es, an Nichts ermangeln lassen, wodurch er gerechten Vorwand zur Nichterfüllung seiner Zusage hätte; denn wir haben ihm Nichts zu Leide gethan, und weder durch Saumseligkeit seinem Vortheil geschadet, noch durch Feigheit ihn mit seinen Planen im Stiche gelassen. Aber Ihr wendet vielleicht dagegen ein: „„man hätte solche Gewähr nehmen sollen, daß er, wenn er auch wollte, uns nicht hätte hintergehen können."" Darauf erwiedere ich, was ich in Gegenwart dieses Mannes nie würde gesagt haben, wenn Ihr Euch nicht durchaus unbillig und undankbar gegen mich bewiesen hättet: Erinnert Euch, in welcher Lage Ihr Euch befandet, aus der ich Euch riß, indem ich Euch Seuthes zuführte. Verwehrte Euch nicht

der Lacedämonier Aristarchus, nach Perinthus zu kommen, indem er die Thore verschloß? Mußtet Ihr Euch nicht mitten im Winter aussen unter freiem Himmel lagern? Brauchtet Ihr nicht Lebensmittel, deren man Euch nur wenige zu Kauf brachte? Und auch das Wenige konntet Ihr kaum erstehen. Ihr hattet keine Wahl: in Thracien mußtet Ihr bleiben; denn es lagen Dreiruder im Hafen, die Euch die Ueberfahrt wehrten; blieb man aber, so war man in Feindesland, und hatte es mit einer zahlreichen Reiterei, mit zahlreichen leichten Truppen zu thun. Mit unsern Hopliten konnten wir vielleicht, wenn wir in starken Haufen in Dörfer eindrangen, einigen, aber nur spärlichen, Mundvorrath auftreiben, zur Verfolgung aber und zum Erbeuten von Sklaven und Schafen besaßen wir keine Mittel; denn ich fand weder Reiterei, noch leichtes Fußvolk mehr in brauchbarem Stande vor. Wenn ich nun unter so traurigen Umständen, ohne irgend eine Löhnung auszubedingen, Seuthes, der Beides, Reiterei und leichtes Fußvolk zur Verfügung hatte, mit Euch verbündete, konnte ich auch den Schein haben, als ob ich Euch übel berathen wollte? Vereinigt mit Diesen fandet Ihr doch wohl reichlichern Mundvorrath in den Dörfern, wenn Ihr die Thracier nöthigtet, mit aller Gewalt zu fliehen, und konntet so mehr in den Besitz von Sklaven und Schafen kommen. Seitdem die Reiterei zu uns gestoßen war, bekamen wir keinen Feind mehr zu Gesicht; bis dahin folgte uns der Feind mit Reiterei und Fußvolk überall hin, und ließ uns nirgends mit geringerer Mannschaft reichlichern Mundbedarf gewinnen. Wenn nun der Mann, welcher Euch diese Sicherheit verschaffte, nicht auch den erwarteten großen Sold Euch zahlte, ist Dieß

ein so hartes Schicksal, daß Ihr glaubt, Ihr müßet mir darob das Leben nehmen? In welcher Lage seyd Ihr nun bei Eurem Abzug? Habt Ihr nicht den Winter hindurch alle Bedürfnisse reichlich befriedigt und Das zurückgelegt, was Ihr noch ausserdem von Seuthes bekamet? Lebtet Ihr doch auf Kosten der Feinde, und verloret dabei nicht einen einzigen Mann, weder durch den Tod, noch durch Gefangenschaft! Wenn Ihr nun den in Asien gegen die Barbaren erfochtenen Ruhm behauptet, und durch die Besiegung der europäischen Thracier, gegen die Ihr zu Felde zoget, neuen Ruhm eingeerntet habt, so seyd Ihr nach meinem Bedünken für Das, worüber Ihr mir zürnet, den Göttern als für eine Wohlthat zum Danke verpflichtet. So steht es mit Euch. Wohlan denn bei den Göttern, werft nun einen Blick auf meine Lage. Als ich im Begriff war, nach Hause zu reisen, segelte ich ab, begleitet von Eurem Beifall, stand in großem Ruhme bei den andern Hellenen, und genoß das Vertrauen der Lacedämonier; denn sonst hätten sie mich nicht wieder zu Euch hergesandt. Nun aber scheide ich, von Euch bei den Lacedämoniern verleumdet, mit Seuthes Euretwegen verfeindet, mit ihm, von dem ich hoffte, daß er für die Verdienste, die ich mir mit Eurer Hülfe um ihn erwarb, mich für mich und meine Kinder, wenn ich Deren hätte, einen ehrenvollen Zufluchtsort finden ließe. Ihr, deretwegen ich mit Männern, die mächtiger sind, denn ich, also zerfallen bin, für deren Wohlfahrt ich noch immer nach Kräften thätig bin, möget ein solches Urtheil über mich fällen? Wohlan! ich bin hier in Eurer Gewalt, wollte Euch weder offen, noch heimlich entlaufen; wenn Ihr mir aber thut, wie Ihr sagt,

so wißt, daß Ihr Euch an einem Manne vergreift, der für Euch viele Nächte durchwachte, mit Euch sich vielen Mühen und Gefahren nach und über Gebühr unterzog, der, unter dem Beistande der Götter, in den Landen der Barbaren viele Siegesdenkmale errichtete, und jederzeit alle seine Kräfte aufbot, damit Ihr Euch mit keinem Hellenen verfeinden möchtet. Nun könnt Ihr unangefochten zu Wasser und zu Lande Euch wenden, wohin Ihr wollt. Da sich Euch solche Aussichten eröffnen, und Ihr dahin abgehet, wohin Euch schon lange der Sinn stand, da Euch die mächtigsten Hellenen in ihre Dienste und ihren Sold begehren, die Lacedämonier Eure Führer sind, denen der Ruf den Preis der Tapferkeit sichert; jetzt meint Ihr, sey es hohe Zeit, mir das Leben zu nehmen! Geht doch Nichts über Euer glückliches Gedächtniß! dachtet Ihr doch ganz anders, als Ihr in Euern Nöthen Euch nicht zu rathen und zu helfen wußtet! Da war ich Euch Vater, Wohlthäter, der ewig, wie Ihr sagtet, in Euren Herzen fortleben sollte. Auch die Männer hier, welche zu Euch gekommen sind, haltet nicht für so unbillige Richter, daß Ihr glauben dürft, durch Euer Betragen gegen mich in ihrer Achtung zu gewinnen." Damit schloß er und trat ab.

Hierauf erhob sich der Lacedämonier Charminus und sprach also: „Ich glaube, Soldaten, Ihr thut dem Manne hier großes Unrecht, wenn Ihr auf ihn böse seyd; ich selbst kann bezeugen, daß Seuthes auf meine und des Polynikus Frage, was Xenophon für ein Mann sey, gegen ihn Nichts einzuwenden hatte, als daß er, wie er sich ausdrückte, ein zu großer Soldatenfreund sey; wodurch er sich sowohl bei uns

Lacedämoniern, als auch bei ihm im Lichte stände." Nach ihm trat Eurylochus aus Lusi in Arkadien auf und sagte: „Ich hielte es für's beste, Ihr Lacedämonier, wenn Ihr Euern Oberbefehl über uns damit begännet, daß Ihr uns von Seuthes, er mag wollen oder nicht, unsre Löhnung verschafft, und uns nicht eher von dannen führt."

Hierauf erhob sich der Athener Polykrates und sagte: „Wie ich sehe, Soldaten, ist ja auch Heraklides gegenwärtig, der die durch unsern sauern Schweiß errungenen Güter in Empfang nahm und verkaufte, den Erlös aber weder an Seuthes, noch an uns abgab, sondern diebischer Weise für sich behielt. Wenn wir nun klug sind, so halten wir uns an ihn; denn er ist nicht Thracier, sondern hat als Hellene an seinen Landsleuten den Schurken gemacht."

Hierüber ward Heraklides auf's äußerste bestürzt, ging zu Seuthes und sagte: „Wenn wir klug sind, so entfernen wir uns aus dem Bereich dieser Leute." Sie stiegen zu Pferd und sprengten nach ihrem Lager zurück. Von da sandte Seuthes seinen Dolmetscher Abrozelmes an Xenophon, und ließ ihm sagen, er solle mit tausend Hopliten bei ihm bleiben; er verspreche ihm, die festen Plätze am Meer, und Alles, was er ihm zugesagt habe, zu verabfolgen. Insgeheim ließ er ihm noch sagen, er habe von Polynikus gehört, Thibron lasse ihn, sobald er in der Gewalt der Lacedämonier sey, am Leben strafen.

Das Nämliche sagten Xenophon auch noch viele Andere, er sey übel angeschrieben und habe sich in Acht zu nehmen. Auf diese Kunde schlachtete er Zeus dem Könige zwei Opferthiere, um zu erforschen, ob es für ihn besser und vor-

theilhafter wäre, unter den angebotenen Bedingungen bei Seuthes zu bleiben, oder mit dem Heere abzuziehen. Der Gott bedeutete ihm, mit abzuziehen.

7. Seuthes rückte nun mit seinem Lager weiter weg, die Hellenen aber legten sich in Dörfer ein, von wo sie nach reichlicher Beköstigung zum Meere kommen wollten. Die Dörfer aber waren von Seuthes an Medosades geschenkt worden. Als Dieser sah, daß von den Hellenen in den Dörfern Alles aufgezehrt wurde, war er sehr ungehalten, und kam mit einem Odrysier, einem der Angesehensten und Mächtigsten von Denen, welche vom Gebirge herabgekommen waren, und einem Gefolge von dreißig Reitern zu dem Hellenischen Lager, und ließ Xenophon herausrufen. Dieser kam mit einigen Hauptleuten und noch andern geeigneten Männern heran; worauf Medosades Folgendes sagte: „Es ist nicht recht von Euch gehandelt, Xenophon, daß Ihr unsre Dörfer verheeret. Wir befehlen Euch also, ich in Seuthes, Dieser in des Medokus Namen, der die Bergthracier beherrscht, das Land zu verlassen; widrigenfalls wir Maßregeln gegen Euch ergreifen, und bei weiterer Beschädigung des Landes Euch als Feinde behandeln werden."

Xenophon erwiederte hierauf: „fast verdrießt es mich, dir auf solche Reden zu antworten; doch dieses jungen Mannes wegen will ich's thun, damit er sieht, was Ihr und wir für Leute sind. Ehe wir uns mit Euch befreundeten, zogen wir durch dieses Land, sengten und brannten, wie es uns gefiel. Da du zu uns als Gesandter kamst, schliefst du in unserm Lager, ohne irgend einen Feind zu fürchten. Ihr dagegen kamet nicht in dieses Land, oder wenn Ihr ka-

met, so standen Eure Pferde aufgezäumt im Lager, als im Gebiet eines überlegenen Feindes. Nun wir Eure Freunde wurden, wollt Ihr, nachdem Ihr mit unsrer und der Götter Hülfe von dem Lande Besitz genommen habt, aus ihm uns vertreiben, uns, die wir es erobert, und Euch abgetreten haben. Denn der Feind war, wie du selbst weißt, nicht im Stande, uns daraus zu vertreiben. Weit entfernt aber, uns für die Verdienste, die wir uns um dich erworben haben, mit Geschenken und Beweisen des Wohlwollens zu ehren, möchtest du, so viel an dir ist, uns sogar verwehren, hier unter freiem Himmel uns zu lagern, bis wir von dannen ziehen. Schämst du dich nicht mit solchen Reden vor den Göttern und vor diesem Manne, der dich nun im Reichthum sieht, da du doch vor unsrer Freundschaft, wie du selbst gestehst, vom Raube leben mußtest? Und warum sagst du zu mir Solches? Ich bin nicht mehr Befehlshaber; die Lacedämonier sind es, denen Ihr, vermöge Eurer Weisheit, hinter meinem Rücken die Abführung des Heeres übertruget, da ich sonst, wenn ich selbst ihnen das Heer übergab, ebenso ihre Gunst wieder gewann, wie ich sie verlor, daß ich es Euch zuführte."

Als Dieß der Odryser hörte, sagte er: „Medosades, ich möchte bei diesen Worten in die Erde sinken; wenn ich es früher gewußt hätte, so wäre ich dir nicht gefolgt. Jetzt gehe ich fort; denn der König Medokus würde es sehr mißbilligen, wenn ich Eure Wohlthäter mit aus dem Lande vertreiben wollte." Damit schwang er sich auf's Pferd, und ritt mit den meisten Reitern davon; nur vier oder fünfe blieben zurück.

Medosades aber konnte es nicht verschmerzen, daß das Land also mitgenommen wurde, und hieß Xenophon die beiden Lacedämonier rufen. Er ging mit geeigneter Begleitung zu Charminus und Polynikus, und sagte ihnen, daß Medosades sie zu sprechen wünsche, um ihnen, wie ihm selbst, zu befehlen, das Land zu räumen. „Ich glaube, Ihr würdet dem Heer den rückständigen Sold verschaffen, wenn Ihr saget, das Heer habe von Euch begehrt, ihm bei Seuthes, er möge wollen oder nicht, zu seinem Solde zu verhelfen; nach Empfang desselben wolle es Euch willig folgen; Ihr hieltet diese Forderung für gerecht, und hättet versprochen, nicht eher das Land zu räumen, bis das Heer empfangen hätte, was es verlangen könnte."

Auf diesen Vorschlag erklärten sich die Lakonier bereit, Dieß zu thun und ihre Forderung auf's nachdrücklichste zu unterstützen, und gingen sogleich mit den geeigneten Männern hin. Charminus sagte nun: „Hast du uns Etwas zu eröffnen, so sage es; wo nicht, so haben wir dir Etwas zu sagen."

Medosades sprach in sehr demüthigem Tone: „Ich und Seuthes halten es für billig, daß unsern Freunden von Euch Nichts zu Leide geschehe; denn was Ihr Diesen thut, das thut Ihr uns, weil sie jetzt uns angehören."

„Wir zögen ab," entgegneten die Lakonier, „wenn die Männer, welche Euch in diesen Stand versetzten, ihren Lohn empfangen hätten; widrigenfalls sind wir jetzt da, ihnen beizustehen und an Denen Rache zu nehmen, die ihnen dem bestehenden Vertrag zuwider Unrecht thaten. Seyd Ihr sol-

che Leute, so wollen wir bei Euch anfangen, unser Recht zu suchen."

Xenophon setzte hinzu: „Wollt Ihr, Medosades, Denen, in deren Land wir sind, und welche Ihr Eure Freunde nennt, überlassen, zu entscheiden, Wer von uns, Ihr oder wir, dieses Land verlassen soll?" Er verstand sich nicht dazu, sondern schlug vor, die beiden Lakonier sollten des Soldes wegen zu Seuthes gehen: sie würden ihn gewiß willfährig finden; wo nicht, so sollten sie Xenophon ihm beigeben; er selbst wolle sich dafür verwenden: nur sollten sie die Dörfer nicht niederbrennen."

Sie schickten demnach Xenophon mit den hiezu geeignetsten Leuten ab. Als er bei Seuthes ankam, sprach er, wie folgt:

„Nicht um Etwas von dir zu erbitten, Seuthes, bin ich zu dir gekommen, sondern dich wo möglich zu überzeugen, daß du mit Unrecht auf mich zürntest, wenn ich für die Soldaten den Sold forderte, den du ihnen freiwillig versprochen hast. Denn ich hielt es für nicht weniger vortheilhaft für dich, ihn auszuzahlen, als für Jene, ihn zu empfangen. Erstlich waren sie es, welche dich, nächst den Göttern, dadurch, daß sie dich zum König über ein so großes, bevölkertes Land machten, auf einen so erhabenen Standpunkt stellten, daß es nicht verborgen bleiben kann, ob du eine gute, oder eine schlechte Handlung begehst. Für einen Mann, wie du bist, scheint es mir, wichtig zu seyn, nicht das Ansehen zu haben, als ließe er Männer, die ihm Gutes thaten, unbelohnt von dannen ziehen, wichtig, bei sechstausend Männern in gutem Leumund zu stehen, am wichtigsten aber, auf

keine Weise in Zusagen sich als unzuverläßigen Mann zu zeigen. Wir erleben es täglich, daß die Reden unzuverläßiger Leute eitel, unkräftig und ungeschätzt an dem Hörer abgleiten, während die Reden Solcher, deren Zuverläßigkeit anerkannt ist, ebenso viel fruchten, als Anderer Gewalt. Wollen sie Andern den Kopf zu Recht setzen, so haben ihre Drohungen dieselbe Kraft, als bei Andern wirkliche Züchtigung; versprechen sie Etwas, so gilt ihr Wort eben so viel, als baare Bezahlung bei Andern. Erinnre dich, ob du uns Etwas vorausbezahltest, als wir deine Bundesgenossen wurden? Nichts, so viel ich weiß. Im Vertrauen auf deine Wahrhaftigkeit setzten sich so viele Menschen in Bewegung, um dir im Kriege beizustehen, und ein Reich zu erkämpfen, das doch wohl weit mehr werth ist, als die fünfzig Talente, welche sie jetzt von dir fordern zu können glauben. Also verkaufst du um solchen Preis das öffentliche Vertrauen, das dir den Thron erwarb! Denke zurück, wie hoch du es anschlugest, Das zu erobern, was du nun erobert hast. Ich bin überzeugt, daß du diese Eroberung deiner jetzigen Besitzungen nicht um eine ungleich größere Summe, als diese ist, abtreten würdest. Ich halte dafür, daß es ein weit größerer und schimpflicherer Verlust wäre, die jetzigen Vortheile nicht zu behaupten, als sie gar nicht erkämpft zu haben; wie es weit empfindlicher ist, nach früherem Reichthum arm zu werden, als gar nicht reich gewesen zu seyn; wie es weit schmerzlicher ist, von dem Königsthron in den Privatstand herabzusteigen, als nie König gewesen zu seyn. Wohl weißt du, daß deine jetzigen Unterthanen sich nicht aus Wohlwollen, sondern aus Noth zum Gehorsam gegen dich verstanden,

und daß sie sich wieder in Freiheit zu setzen suchten, wenn sie nicht Furcht davon abhielte. Wie glaubst du, daß Diese besser in Furcht und Unterthänigkeit erhalten würden, entweder wenn sie sehen, daß die Soldaten so gestimmt wären, daß sie da blieben, falls du es beföhlest, oder auch nöthigen Falls wieder kämen, und daß auch Andere, wenn sie so viel Gutes von dir hörten, zu beliebigen Diensten bei dir sich einfänden, oder wenn sie in der Meinung stünden, daß aus Mißtrauen wegen der jetzigen Vorfälle keine Andern zu dir kommen, und daß Diese es mehr mit ihnen als mit dir halten würden? Nicht weil wir ihnen an Truppenzahl überlegen waren, unterwarfen sie sich dir, sondern weil es ihnen an tauglichen Führern fehlte. Ist also nicht zu befürchten, daß sie unter Denen, die sich von dir beleidigt glauben, Solche finden, oder noch bessere als Diese, die Lacedämonier selbst? Versprechen die Soldaten ihnen mit desto mehr Eifer in den Krieg zu folgen, wenn sie ihnen zur Befriedigung ihrer Forderungen an dich verhülfen, so werden die Lacedämonier gerne darein willigen. Daß die dir unterworfenen Thracier lieber gegen dich, als für dich föchten, unterliegt keinem Zweifel; denn siegst du, so erwartet sie Knechtschaft, wirst du überwunden, Unabhängigkeit. Wenn du nun für das Land, das jetzt dein Eigenthum ist, sorgen mußt, glaubst du, daß es mehr Schaden nehme, wenn diese Soldaten, nach Empfang Dessen, was sie verlangen, in Frieden abziehen, oder wenn sie hier, als in Feindesland blieben, und du genöthigt wärest, mit einem überlegenen Heere, das doch auch seine Bedürfnisse hat, in's Feld zu rücken? Auf welchem

Wege wird wohl mehr Geld darauf gehen, wenn du Diesen deine Schuld abtrügest, als wenn du ihn ihnen schuldig bliebest, und eine stärkere Macht gegen sie in Dienst und Sold nehmen müßtest? Doch Heraklides hält, wie er gegen mich äusserte, diese Summe für erstaunlich groß. Allein es ist dir jetzt doch viel leichter, sie aufzutreiben und auszuzahlen, als vorher, ehe wir zu dir kamen, auch nur den zehnten Theil derselben. Denn nicht die Zahl bestimmt das Viel oder Wenig, sondern das Vermögen Dessen, der da gibt und empfängt. Deine Einkünfte von Einem Jahr werden in Zukunft mehr betragen, als früher vielleicht deine ganze Habseligkeit betrug. — Ich hatte bei dieser Angelegenheit Zweierlei im Auge: für's erste wünschte ich, als dein Freund, Seuthes, daß du dich der Wohlthaten, welche die Götter dir verliehen haben, würdig erzeigest, und daß ich dadurch bei dem Heere nicht zu Schanden käme. Denn wisse, daß ich jetzt, wenn ich auch wollte, mit diesem Heere eben so wenig dem Feinde schaden, als dir bei allem guten Willen zu Hülfe kommen könnte. So stehe ich zu dem Heere. Aber ich fordere dich bei den allwissenden Göttern zum Zeugen auf, daß ich nie Etwas von dir erhielt, das den Soldaten angehört hätte, noch das Ihrige für mich verlangte, oder auch das mir von dir Versprochene abforderte; ich schwöre dir ferner, daß ich auch Nichts angenommen hätte, wenn du mir's hättest geben wollen, wenn nicht auch das Heer das Seinige mit bekommen hätte. Denn es hätte mir Schande gebracht, für mich gesorgt, ihren Vortheil aber nicht berücksichtigt zu haben, zumal da ich bei ihnen stets mit solcher Achtung beehrt wurde. Dieß Alles scheint freilich dem

Heraklides Nichts zu besagen, wenn er nur das Geld behält; ich aber halte dafür, Seuthes, daß für einen Mann, und vollends einen Fürsten nichts schöner und ruhmvoller ist, als Tugend, Gerechtigkeit und Edelmuth. Denn mit diesen Eigenschaften ist er reich an Freunden, und an Solchen, die nach seiner Freundschaft trachten; im Glück hat er Theilnehmer seiner Freude; im Unglück ist Alles bereit, ihm beizuspringen. Wenn du aber aus meinen Handlungen nicht ersahest, daß ich von Herzen dein Freund war, noch auch meine Reden dir dafür bürgen, so denke wenigstens an Das, was die Soldaten sagten. Du standest dabei und hörtest, was Diejenigen vorbrachten, die mir Etwas anhaben wollten. Sie gaben mir gegen die Lacedämonier Schuld, daß ich dich ihnen vorgezogen hätte; sie selbst aber warfen mir vor, daß mir dein Vortheil mehr am Herzen liege, als der ihrige; auch sagten sie, ich hätte Geschenke von dir empfangen. Glaubst du nun wohl, daß sie diese Geschenke als eine Folge von Uebelwollen gegen dich ansahen, und nicht vielmehr als die Folge großer Zuneigung zu dir? Ich wenigstens halte dafür, daß alle Welt meint, man sey Demjenigen Wohlwollen schuldig, von welchem man Geschenke empfängt. Du dagegen nahmst mich, noch ehe ich dir in Etwas gedient hatte, mit einem Wohlwollen auf, das sich in Blick, Stimme und Gastfreundlichkeit kund gab, und konntest mir nicht genug Versprechungen machen: da du aber deine Absicht erreicht und eine Höhe von Macht erstiegen hast, wie sie immer nur möglich war, kannst du ruhig zusehen, wie ich ohne Achtung und Ansehen bei'm Heere bin? Doch ich hoffe, die Zeit wird dich belehren, daß es billig sey, diese Schuld abzutragen; und du

wirst es unerträglich finden, mit anzusehen, wie Diejenigen, die auf Treu und Glauben deine Wohlthäter wurden, nun klagend gegen dich auftreten. Ich ersuche dich nun, wenn du das Verlangte bezahlst, mich auch bei dem Heere wieder so zu Ehren zu bringen, als ich vor unserer Bekanntschaft war."

Als Seuthes Dieß angehört hatte, verfluchte er den Mann, der Schuld war, daß der Sold nicht längst schon abbezahlt wurde; wobei Alle der Meinung waren, daß er Heraklides damit meinte. „Ich ließ mir nie einfallen," sagte er, „Euch den Sold vorzuenthalten, und will ihn bezahlen." Da fuhr Xenophon fort: „Da du dich also zur Ausbezahlung des Soldes verstehst, so laß es durch mich geschehen, und gib nicht zu, daß ich durch dich von der Achtung verliere, in der ich stand, als wir zu dir kamen."

Seuthes entgegnete: „durch mich sollst du bei dem Heere Nichts an Achtung verlieren, vielmehr, wenn du mit tausend Hopliten bei mir bliebst, die festen Plätze nebst Allem haben, was ich dir zugesagt habe."

Xenophon antwortete: „Das geht nun nicht mehr an; laß uns nur ziehen."

„Und doch ist es, sag' ich dir," versetzte Seuthes, „für dich sicherer, bei mir zu bleiben, als fortzuziehen." Er erwiederte: „Ich bin dir für deine Sorge verbunden; sey indessen versichert, daß, wo ich zu Ehren komme, es nicht dein Schaden seyn soll."

Hierauf sagte Seuthes: „Geld habe ich keines; das wenige, welches ich vorräthig habe, und dir geben will, beträgt nicht einmal ein Talent; dagegen sollst du sechshundet Rinder und viertausend Schafe, nebst ungefähr hundert und

zwanzig Sklaven haben. Diese nimm mit den Geißeln Derer, die den Vertrag gegen dich gebrochen, mit dir fort."

Xenophon sagte lachend; „Wenn dieß Alles nun nicht zur Löhnung hinreicht, wessen Eigenthum soll dann das Talent seyn? Glaubst du nicht, daß es für mich rathsamer ist, durch eine schleunige Abreise der Steinigung zu entgehen? Du weißt, was sie mir zugedacht haben."

Sie bleiben nun diesen Tag noch bei ihm.

Am folgenden Tag übergab ihnen Seuthes das Versprochene, und ließ das Vieh durch seine eigenen Leute in das Lager treiben. Die Soldaten sagten indessen, Xenophon sey zu Seuthes gegangen, um bei ihm zu bleiben, und das ihnen Versprochene für sich zu behalten; da sie ihn aber kommen sahen, liefen sie freudig ihm entgegen.

Als Xenophon Charminus und Polynikus erblickte, sagte er zu ihnen: „Dieß ist Alles, was ich von Seuthes durch Euern Vorschub für das Heer erhalten konnte; nehmt und vertheilt es unter das Heer." Sie nahmen es in Empfang, ließen es durch besonders hiezu aufgestellte Kleinhändler verkaufen, wobei man sie vieler Unterschleife beschuldigte.

Xenophon nahm sich Dessen nicht mehr an, sondern schickte sich unverholen zur Abreise in die Heimath an; denn das Verbannungsurtheil war in Athen noch nicht über ihn ausgesprochen. Es kamen indessen seine Freunde im Lager zu ihm, und baten ihn, sich nicht eher vom Heere zu trennen, als bis er es abgeführt, und Thibron übergeben hätte.

8. Von hieraus schifften sie nach Lampsakus*) über. Hier

*) Das jetzige Lapsak oder Lapsek in Kleinmysien, einer Landschaft Kleinasiens, an der Küste der Propontis oder des heutigen Meeres von Marmora.

traf Xenophon den Seher Euklides, aus Phlius, *) des Kleagoras Sohn, welcher die in dem Lyceum aufgestellten Traumgemälde gefertigt hat. Dieser bezeugte Xenophon seine Freude über seine glückliche Zurückkunft und fragte ihn, wie viel er Geld hätte. Als er ihm versicherte, daß er nicht einmal hinlänglich Reisegeld zur Heimkehr hätte, wenn er nicht sein Pferd und Alles, was er bei sich habe, verkaufte, so wollte er ihm nicht glauben.

Da ihm aber die Einwohner von Lampsakus Gastgeschenke zusandten, und er dem Apoll opferte, zog er Euklides bei; und nach Besichtigung der Opfer sagte er, nun glaube er ihm, daß er kein Geld habe; aber ich weiß auch, setzte er hinzu, „daß, wenn dir auch einmal Solches werden sollte, dir Etwas im Wege steht, und wenn es auch nichts Anders seyn sollte, als du selbst.“ — „Das mag wohl seyn,“ antwortete Xenophon. — „Dir ist, „fuhr Jener fort, „Zeus Milichius **) entgegen.“ Hast du ihm schon einmal auf die Weise geopfert, wie ich zu Hause für Euch zu opfern pflegte, indem ich das ganze Opfer verbrannte?“ Er erwiederte: „so lange ich von Hause weg bin, habe ich diesem Gott noch nie geopfert.“ Da rieth er ihm, dem Gotte auf die gewohnte Art zu opfern; dann werde es ihm besser gehen.

Am folgenden Tage begab sich Xenophon nach Ophrynium ***), wo er nach heimischer Sitte zwei Schweine als Brandopfer darbrachte; das Opfer war ihm günstig.

*) Stadt in Achaja im Peloponnes.

**) Eigentlich der Freundliche, der Versöhnliche, oder der Versöhner.

***) Eine Stadt nahe bei Dardanus, in der Landschaft Troas. in Kleinphrygien, am Aegäischen Meer.

An diesem Tage kam Bion und mit ihm Euklides an, um dem Heere Gelder auszuzahlen, schlossen Gastfreundschaft mit Xenophon, und gaben ihm sein Pferd, das er in Lampsakus um fünfzig Dariken verkauft hatte, ohne den Preis desselben wieder anzunehmen, zurück; denn sie hatten gehört, er halte viel auf das Pferd und vermutheten, er habe es aus Noth verkauft. Von da zogen sie durch Troas und gelangten über den Berg Ida *) zuerst nach Antandrus; **) von da kamen sie längs dem Meere nach der Ebene von Thebe ***) in Lydien, sodann durch Atramyttium †) und Certonium ††) an Atarneus †††) vorbei, in die Ebene des Kaïkus *) und erreichten Pergamus **) in Mysien.

Hier fand Xenophon bei Hellas, der Gattinn des Gongylus aus Eretria ***) und Mutter des Gorgion und Gongylus, eine gastliche Aufnahme. Sie sagte ihm, daß sich ein Perser, mit Namen Asidates, in der Ebene aufhalte; wenn er bei Nacht mit dreihundert Mann auszöge, so könnte er ihn mit Frau, Kindern und bedeutenden Schätzen aufheben. Sie gab ihm ihren Neffen, und Daphnagoras, auf den sie sehr viel hielt, als Wegweiser mit.

Mit Diesen opferte Xenophon, und der Seher Basias aus Elis, welcher zugegen war, versicherte, daß die Opfer sehr günstig wären, und er des Persers würde habhaft

---

*) Heut zu Tage Kaz Dag, Kara Dagh.

**) Gleichfalls in der Landschaft Troas; noch heut zu Tage steht hier ein Dorf dieses Namens.

***) Das asiatische Thebe, welches nach Homer Achilles zerstörte.

†) Das heutige Adramitty, Edremit, Ydramitt.

††) Wahrscheinlich die Stadt Karine des Herodot.

†††) Seestadt in Mysien am Aegäischen Meer.

*) Dieser Fluß ergießt sich zwischen Atarneus und Eläa in den Elaïtischen Meerbusen, und heißt heut zu Tage Erimacli oder Grimakli.

**) Das heutige Pergamo.

***) Eine Stadt auf der Insel Euböa, dem heutigen Negroponte.

werden. Nach dem Abendessen brach er in Begleitung der Hauptleute, die sich früher als die ihm geneigtesten und ergebensten bewährt hatten, und denen er einige Vortheile zuwenden wollte, auf; es wollten sich noch an sechshundert Andere zur Theilnahme aufdringen; die Hauptleute aber trieben sie zurück, damit sie nicht von ihrem Antheile, den sie nur in Empfang nehmen zu dürfen glaubten, ihnen mittheilen müßten.

Als sie um Mitternacht ankamen, ließen sie die Sklaven, welche rings um den Thurm her standen, und sehr viele Beute entwischen, um sich des Asidates selbst und seiner Schätze zu versichern. Sie belagerten nun den Thurm; da sie ihn aber wegen seiner Höhe und Größe, und weil er von den Schutzwehren herab von zahlreicher und streitbarer Mannschaft vertheidigt wurde, nicht nehmen konnten, unternahmen sie es, ihn zu durchbrechen. Die Mauer hatte eine Dicke von acht Ziegeln.

Mit Anbruch des Tages war sie durchbrochen. Durch die erste Oeffnung, die gemacht ward, durchstach Einer dem Nächststehenden mit einem großen Spieße den Schenkel; sodann schoßen sie mit Pfeilen hervor und machten jede Annäherung gefährlich. Auf ihr Geschrei und ihre Nothfeuer kam ihnen Itabelius mit seiner Mannschaft, aus Komania *) Assyrische Schwerbewaffnete, an achtzig Hyrkanische Reiter, gleichfalls königliche Söldner, und noch gegen achthundert Leichtbewaffnete zu Hülfe; auch von Parthenion **), Apollonia ***) und den nahe liegenden Plätzen eilte Fußvolk und Reiterei heran.

Nun war es Zeit, auf den Rückzug zu denken. Man schloß ein Viereck, nahm Ochsen, Schafe und Sklaven in die Mitte und zog davon, indem man nicht sowohl auf die Beute Bedacht nahm, als darauf, daß nicht etwa durch Zurücklassung derselben ihr Rückzug den Schein einer Flucht bekäme,

*) Wahrscheinlich ein Schloß unfern Pergamus.

**) Stadt in Mysien.

***) Stadt in Lydien in der Nähe von Thyatira.

die Feinde so dreister würden, und die Soldaten den Muth verlören; nun aber hatte es bei ihrem Rückzug den Schein, als ob sie für die Beute kämpften.

Da Gongylus das kleine Häuflein der Hellenen von einer so großen Macht bekämpft sah, zog er selbst wider Willen der Mutter mit seinen Leuten aus, um am Gefechte Theil zu nehmen. Auch Prokles, ein Nachkömmling des Damaratus, *) führte aus Halisarne **) und Teuthrania Hülfe herbei.

Xenophon's Leute, denen von den Bogenschützen und Schleuderern heftig zugesetzt wurde, schloßen einen Kreis, ***) um ihre Schilde gegen das Geschoß kehren zu können, und vermochten nur mit Mühe, da die Hälfte verwundet war, über den Kaïkus zu setzen. Hier ward auch der Stymphalier Agasias, der immer mit dem Feind im Gefechte war, verwundet. Indessen brachten sie doch gegen zweihundert Sklaven und so viel Schafe, als man zum Opfer brauchte, †) in Sicherheit.

Am folgenden Tage opferte Xenophon, und zog hierauf bei einbrechender Nacht mit dem ganzen Heere aus, um so weit als möglich in Lydien vorzudringen, und den Feind da, wo er nicht, wie in der Nähe, auf seiner Hut war, zu überfallen.

Als Asidates hörte, daß Xenophon wieder über einen Zug gegen ihn die Opfer erforschte, und mit dem ganzen Heere gegen ihn kommen würde, zog er mit seinem Lager in die in der Nähe von Parthenion liegenden Dörfer.

Hier stieß Xenophon mit seinem Heere auf ihn und nahm ihn mit Frau und Kindern, Pferden und Allem was er hatte, gefangen. So war die frühere Opferdeutung in Erfüllung gegangen.

Nun gingen sie nach Pergamus zurück. Da konnte sich Xenophon nicht mehr über den Gott ††) beklagen; denn die

*) Vgl. II, 1.

**) Stadt in Mysien.

***) Durch diese kreisförmige Stellung wurden die Geschoße, die nun meist schief anprallten, unwirksam.

†) Um den Göttern für ihre glückliche Rückkehr ein Dankopfer zu bringen. Es mochten also nicht mehr Viele seyn.

††) Zeus Milichius.

Lakonier, die Hauptleute und die übrigen Heerführer, ja selbst die Soldaten sorgten dafür, daß er unter den Pferden, Gespannen und der übrigen Beute die Auswahl erhielt, und so in den Stand gesetzt war, auch Andern wohlzuthun.

Nun kam Thibron an, übernahm *) das Heer, und zog nach dessen Vereinigung mit dem übrigen Hellenenheer gegen Tissaphernes und Pharnabazus zu Felde.

Folgendes **) waren die Statthalter in dem Reiche des Königs, so weit wir es durchzogen: in Lydien Artimas, in Phrygien Artakamas, in Lykaonien und Kappadocien Mithridates, in Cilicien Syennesis, in Phönizien und Arabien ***) Dernes, in Syrien und Assyrien Belesis, in Babylonien Rhoparas, in Medien Arbakas, im Lande der Phasianen und Hesperiten Tiribazus — die Karduchen, Chalyben, Chaldäer, †) Makronen, Kolchier, Mossynöken, Köten und Tibarener waren freie Völker — in Paphlagonien Korylas, in dem Bithynischen Thracien Pharnabazus, und in dem Europäischen Seuthes ††).

Der ganze Weg hin und her betrug an Tagemärschen zweihundert und fünfzehn, an Parasangen eilfhundert fünf und fünfzig, an Stadien vierunddreißigtausend sechshundert und fünfzig, †††) der Zeitraum des ganzen Zuges hin und her ein Jahr und drei Monate.

---

*) Dieß fand nach Rennel im März oder April des Jahres 399 vor Chr. G. Statt.

**) Diesen ganzen Endabschnitt halten Neuere für unächt.

***) Vrgl. I, 5.

†) Vgl. IV, 3. V, 5. Nach Ritter sind die Chalyben und Chaldäer so zu unterscheiden, daß sie zwar verschiedene, aber vermischt unter einander, oder wenigstens neben einander wohnende Völkerschaften waren.

††) Krüger findet es unrichtig, daß hier die europäischen Thracier als Unterthanen des Perserkönigs aufgeführt werden.

†††) Also ungefähr 780 geographische Meilen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Xenophon, / Tafel, Leonhard, / Walz, Christian,

Xenophon's von Athen Werke

Bd.: 8

Stuttgart 1828

A.gr.b. 3401-4/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10238693-3